Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung"

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich **50** Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. **1.90** inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: **Klosterstraße 29.** Fernsprech-Anschluß **Nr. 925.** **Anzeigenpreis:** Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum **10** Pfg., auswärtige Anzeigen **15** Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantw. Redakteur: **Bernh. Klee** in Düsseldorf. — Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1281. — Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 72. **Dinstag den 26. März.** **1895.**

Beim bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Post-Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements rechtzeitig bewirken zu wollen.

Abonnementspreis vierteljährlich M. 1,50

excl. Bestellgeld.

Man abonnirt zu diesem Preise bei allen Postanstalten. Bestellungen werden auch von den Landbriefträgern angenommen.

Endlich eine That!

Welch ein Schauspiel in den Parlamenten am Samstag! Wie wahnsinnige Hunde, die im Kreise an der Kette herumjagen und mit heiserem Gebelfer, Schaum vor dem Munde, den Vorübergehenden anfallen, so brüllte und tobte die Bismarckmeute und begeiferte die Redner, die vor dem Manne von Blut und Eisen den Nacken nicht beugen wollten. Das waren keine denkenden Menschen mehr, das war die wilde Jagd, das war ein brüllendes Heer außer sich selbst gerathener Menschen. Die elementaren Ausbrüche wahnsinniger Wuth, das unartikulirte Geschrei kennzeichneten die Verfassung der Sklaven des „großen" Mannes, die einen der akutesten Anfälle von politischem Paroxismus zu bestehen hatten, den die parlamentarische Geschichte kennt.

Ehre den Männern von der Mehrheit des Reichstags, die diesem Wahnsinnsanfall Stand hielten, Ehre diesen Männern, daß sie diesem Paroxismus gegenüber das kalte Blut der bewußten Ueberzeugung bezeugten, daß sie die kläffende Meute fest in der Koppel hielten! Ehre ihnen, daß sie fest und beharrlich Zeugniß für die unumstößliche Wahrheit ablegten, daß **Bismarck keine Ehrung von Seiten des deutschen Volkes verdient.**

Bismarck ist nicht nur kein Freund des Volkes, nein, er steht in der Geschichte als das typische Vorbild, als die Incarnation des Volksfeindes, er ist der fleischgewordene Geist der Volksfeindschaft. Sein ganzes Leben, sein ganzes Wirken, alle seine Thaten bezeugen es und sind Beweis dafür, daß er einen scharfen und prägnanten Gegensatz konstruirt hat, zwischen der Masse des nach Freiheit, Wohlstand und Wissen sich sehnenden Volkes und einer kleinen Anzahl von Mächtigen, Herrschenden und Ausbeutenden. Die Mächtigen und die Millionäre haben allen Anlaß, nach Friedrichsruh zu pilgern, ja sie hätten sogar Anlaß, auf dem Bauche dahinzurutschen, denn er war ihr Gott, ihre Sonne, Alles, was er gethan, hat er für sie gethan und er ist einer der Ihrigen. Das Volk aber, das er auf die Schlachtbank getrieben, das Volk, das er geknechtet und getreten hat — das Geringste, was es seiner Ehre schuldig, ist, daß es über diese Feier stillschweigend zur Tagesordnung übergehe, und der Reichstag hat diesem Gefühle durch seinen würdigen Beschluß Rechnung getragen.

Blut ist das Zeichen des Bismarck'schen Regiments, Bruderblut ist der furchtbare Kitt, mit dem er das Gebäude seines Erfolges zusammengeleimt hat, und welcher Mensch, der noch nicht ganz in thierischer Brutalität der Gesinnung verkommen ist, hat die Stirn, hervorzutreten und zu sagen: Das ist das Zeichen des großen Mannes? Ist er nicht manchmal, wenn er in ruhigen Stunden an seine Thaten gedacht hat, selbst vor ihrem Blutgeruch zurückgeschaudert? Poschinger, und vor ihm Moritz Busch, erzählen uns, wie ihm schon in den siebziger Jahren in Stunden der Einkehr diese Worte entschlüpften:

„Ohne mich hätte es drei große Kriege nicht gegeben, wären achtzigtausend Menschen nicht umgekommen und Eltern, Brüder, Schwestern, Wittwen trauerten nicht."

Ein übergeschnappter Bismarckenthusiast erzählt uns, daß Bismarck's Mutter in Potsdam die Spielgenossin des späteren Kaisers Wilhelm I. gewesen und daß eine kluge Frau sowohl die große Zukunft des Prinzen als auch diejenige eines Sohnes seiner Spielgenossin — unseres Bismarck — prophezeit habe. Wer erinnert sich da nicht an Banquo's Ausspruch:

Du hast nun alles: König, Cawdor, Glamis;
Erfüllt ist dir der alten Hexe Spruch
Nur muß ich fürchten, 's war ein faules Spiel
Das du drum spieltest.

In der That ein faules Spiel! Dickbäuchige Patrioten behaupten, das Vergießen dieses Meeres von Blut, das entsetzliche Elend der barbarischen Kriege sei nothwendig gewesen, um des Reiches Herrlichkeit erstehen zu lassen und sie haben sich von dieser Lüge so voll gesogen, daß sie für die Wahrheit unzugänglich geworden sind. Aber dennoch bleibt die Wahrheit unwiderstehlich. Kein noch so dreister Lügner kann die Thatsache aus der Welt schaffen, daß Bismarck die Zeit seines Lebens der erbittertste Feind eines einigen, freien Deutschlands gewesen ist, daß er mitgehetzt und mitgeschürt hat, damit das Sehnen des Volkes nach einem einigen deutschen Vaterlande betrogen wurde und daß ihm das bornirte Stockpreußen- und Junkerthum höher stand, als ein deutsches Vaterland. Im Jahre 1849, als durch Pulver und Blei die Freiheitsregungen und die Einheitsgedanken dem deutschen Volke nachdrücklichst ausgetrieben waren, sagte Bismarck:

Was uns gehalten hat, war gerade das **spezifische Preußenthum, die preußische Armee. Die Armee hegt keine dreifarbigen Begeisterungen,** in ihr werden Sie **ebensowenig, als in dem übrigen preußischen Volke, das Bedürfniß einer nationalen Wiedergeburt finden.** Sie ist zufrieden mit dem Namen Preußen und stolz auf den Namen Preußen. **Das Volk,** aus dem diese Armee hervorgegangen ist, dessen wahrhafter Repräsentant diese Armee ist, nach dem schönen und richtigen Ausspruch des Präsidenten der ersten Kammer, hat **kein Bedürfniß, sein preußisches Königthum verschwimmen zu sehen in der faulen Gährung süddeutscher Zuchtlosigkeit.** Seine Treue haftet nicht an einem papiernen Reichs-Vorstand, nicht an einem Sechstel Fürstenrath, sie haftet an dem lebendigen und treuen Könige von Preußen, dem Erben seiner Väter. Wir alle wollen, daß der preußische Adler seine Fittige von der Memel bis zum Donnersberge schützend und herrschend ausbreite, aber frei wollen wir ihn sehen, nicht gefesselt durch einen neuen Regensburger Reichstag und nicht gestutzt an den Flügeln von **jener gleichmachenden Heckenscheere aus Frankfurt.** Preußen sind wir und Preußen wollen wir bleiben; ich weiß, daß ich mit diesen Worten das Bekenntniß der preußischen Armee, das Bekenntniß der Mehrzahl meiner Landsleute ausspreche, und hoffe ich zu Gott, daß wir auch noch lange Preußen bleiben wollen, **wenn dieses Stück Papier (d. i. die Verfassung!)** vergessen sein wird, wie ein dürres Herbstblatt.

Hätte der König von Preußen, hätte das Junkerthum, als dessen eingefleischtester Vorkämpfer Bismarck schon damals auftrat, nicht mit muthwilliger **Verachtung** der Einheit und Freiheit Deutschlands widerstrebt, hätte nicht der König von Preußen die ihm vom begeisterten Volke angebotene Kaiserkrone einen „**Reif von Dreck und Letten**" genannt, so hätten wir ein einiges Deutschland mit demokratischen Institutionen, mit freiheitlicher Verfassung gehabt, ohne daß es nöthig gewesen wäre, jene hunderttausend Leichen aufzuthürmen, jenes grenzenlose Elend des Sterbens und Verderbens auf den Schlachtfeldern herbeizuführen. Aber das war dem verblendeten, übermüthigen Stolz des bornirten Junkerthums ein Aergerniß, daß die Kaiserkrone vom **Volke,** von der Kanaille, angeboten wurde und deshalb mußte das Reich durch Blut und Eisen gegründet werden. Die Rede Bismarck's vom 6. September 1849 mit ihrem junkerlichen Partikularismus, mit ihrem Haß gegen ein **freies** deutsches Vaterland ist maßgebend gewesen bis zum Jahre 1870 und darüber hinaus. „Nationalliberale und gesinnungsverwandte Geschichtsschreiber, sagt zutreffend die Volkszeitung, lieben es so darzustellen, als hätte ihr „Säkularmensch" seine „Mission" zur Anbahnung und Durchführung der „nationalen Wiedergeburt" schon erfaßt von dem ersten Augenblick seines politischen Denkens an, und als hätte er seine ganze politische Thätigkeit planmäßig auf die Verwirklichung des ihm innerlich doch so gänzlich fremden und, wie seine Rede zeigt, sogar widerwärtigen Einheitsgedankens eingerichtet und zugeschnitten. Nichts falscher, nichts verlogener als das! Aus dem Tagebuch des Kaisers Friedrich hat die Welt ersehen können, daß es diesem Fürsten vorbehalten gewesen, aus Anlaß des deutsch-französischen Krieges und im Zusammenhange mit demselben für die Idee der „nationalen Wiedergeburt" einzutreten. Hätte dieser Fürst nicht politisch weiter geblickt als das stockpreußische Junkerthum und seine Haupt- und Nebenrepräsentanten im deutschen Hauptquartier; hätte er nicht besser gewußt, mit welch urwüchsiger Kraft das Verlangen nach der deutschen Einheit in dem Herzen des Volkes lebte, wir hätten vielleicht noch heute nicht das Deutsche Reich, als dessen „Begründer" die guten Nationalliberalen, Junker und Antisemiten und jene schlechten Musikanten, die auf das Geheiß der Partei-Drahtzieher mit ihrem geburtstäglichen Korybantenlärm die Luft erschüttern, den ehemaligen Herrn von Bismarck-Schönhausen jetzt verhimmeln."

Für Bismarck ist freilich diese Blut- und Eisenpolitik, dieses Schüren des nationalen und internationalen Hasses von Vortheil gewesen. Jene Hunderttausend sind auf dem Schlachtfeld verblutet, manche Wittwe, viele Waisen sind im Elend verkommen, mancher Krüppel geht noch heute, das eiserne Kreuz auf der Brust, mit dem Hausirkasten oder der Drehorgel von Haus zu Haus, hunderte von Invaliden petitioniren noch heute um einen kärglichen Ehrensold, aber Bismarck, der arme Landjunker von damals, ist ein vielfacher Millionär, ist Fürst und Herzog geworden. Sein verschuldetes und verkauftes Erbgut hat man ihm vor zehn Jahren mit gesammelten Groschen zurückgekauft und er ließ die Deputation mürrisch an, weil es nicht ganz langte und eine kleine Hypothek stehen bleiben mußte; Varzin, Friedrichsruh und der Sachsenwald sind ihm aus öffentlichen Mitteln geschenkt worden, er lebt jetzt in seinem unermeßlichen Reichthum und verklagt, als ein würdiger Anführer der nothleidenden Agrarier, die kleinen Käthner, die ihm tributpflichtig sind, wenn sie ihm das Besthauptrecht nicht erfüllen und mit einer Gans im Rückstand bleiben.

Das ist die vielgepriesene Blut- und Eisenpolitik des Säkularmenschen. Muß ich noch von seiner inneren Politik reden? Wie er dort für die Fürsten und Aristokraten, so sorgte er hier für die bürgerlichen Besitzer. Durch Zoll und Steuer vertheuerte er die Lebensmittel, mit Pulver und Blei hätte er am liebsten die Arbeiterbewegung behandelt. Durch den Kulturkampf wollte er die religiösen Ueberzeugungen zertreten, durch Ausnahmegesetze knebelte er das freie Wort. Und da soll es kein Verdienst des Reichstags sein, diesem Mann die Ehrung zu versagen?!

Aber der **Kaiser** hat doch am Samstag folgendes Telegramm nach Friedrichsruh gesandt:

„Ew. Durchlaucht spreche ich den Ausdruck tiefster Entrüstung über den gefaßten Beschluß des Reichstags aus; derselbe steht in vollstem Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und Völker."

Diese Thatsache ist richtig; aber was der Kaiser telegraphirt hat, ist **nicht** richtig. Der Kaiser ist ganz offenbar **schlecht unterrichtet,** denn der Beschluß, den der Reichstag gefaßt hat, steht nicht im Gegensatz, sondern im **Einklang** mit den Gefühlen des deutschen Volkes in seiner großen Mehrzahl. Daß der Kaiser darüber tief entrüstet ist — — — nun, wir sind auch über so manches schon tief entrüstet gewesen und haben's nicht ändern können.

Die Petition gegen die Umsturzvorlage liegt in unserer Redaktion aus. Wir ersuchen diejenigen unter unseren Lesern und Mitbürgern, welche nicht wünschen, daß die Vorlage Gesetz wird, sich zu uns zu bemühen und durch ihre Unterschrift zu bezeugen, daß sie die Vorlage nicht billigen.

Eine Verwechselung.

Novelle von **E. Borges.**

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

4. Kapitel.

In einem hellen, lustigen Zimmer des Wirthshauses einer kleinen, unbedeutenden Seestadt im südlichen Italien lag still und regungslos eine Kranke. Eine barmherzige Schwester blickte wehmüthig auf die leidende Gestalt, darüber der Tod seine schwarzen Flügel schon gebreitet zu haben schien. Sie war von Neapel gekommen, um die arme Signorina zu pflegen, die von einem brennenden Schiffe gerettet und hierher gebracht worden war.

Die aufsteigenden Nothsignale des brennenden Wracks hatten endlich ein kleines, italienisches Fahrzeug angelockt. Eine Strickleiter wurde hinübergeworfen und mit Mühe befestigt. Die Unglücklichen auf Deck standen bereits gleichsam inmitten eines gewaltigen Feuermeeres. Mit Brandwunden bedeckt, trug Herr Oswald das geliebte Mädchen in das rettende Schiff. Lag sie todt in seinen Armen? Er wußte es nicht. Jetzt bestieg der Steuermann die schwanke Leiter. Doch ach, die züngelnden Feuerflammen erfaßten sie und sie zerriß und die Wellen schlugen über einem neuen Opfer zusammen. Im nächsten Augenblick erdröhnte ein dumpfer Krach. Die letzten Trümmer des stolzen Dampfers sanken mit lautem Gezisch in die Tiefe. Der todesmuthige Kapitän, der bis zum letzten Athemzug auf seinem Posten ausgeharrt hatte, sowie der tapfere Steuermann fanden in den Wellen ihre letzte Ruhestätte. Und mit ihnen ging der alte Kaufmann einer Ewigkeit entgegen, in der sein mühsam aufgespeichertes Gold, von dem er sich nicht hatte trennen wollen, nichts galt.

Nur Herr Oswald und Agathe Morris waren gerettet. Gerettet! Aber wie! Mit Brandwunden bedeckt, lagen Beide besinnungslos.

Es war am Bord der „Lucretia" — so hieß das kleine Fahrzeug — kein weibliches Wesen, das die Pflege der Kranken übernehmen konnte. Der Kapitän war ein gutmüthiger, aber roher Seemann, der weder Deutsch, Englisch noch Französisch verstand und nur in seiner italienischen Sprache reden konnte, welcher wieder Herr Oswald nicht kundig war.

Als der Kapitän das erkannte, zeigte er dem jungen Manne vier Finger seiner Hand.

Herr Oswald konnte den Sinn dieses Zeichens nicht verstehen; als aber der redselige Kapitän am nächsten Tage nur drei Finger in die Höhe hielt, schloß er daraus, daß die Anzahl der Finger die der Tage bedeuten sollten, bis der Bestimmungsort erreicht sein würde. Aber seine Enttäuschung war groß, als am dritten Tage das schwanke Fahrzeug in einem so unbedeutenden Hafen landete, daß er fürchten mußte, hier weder ärztliche Hülfe noch genügende Pflege für Agathe finden zu können, die zeitweilig ganz regungslos, dann wieder in wilden Fieberphantasien lag.

Sorgsame Hände trugen die Kranke in das einzige Wirthshaus, in dem das beste Zimmer für sie hergerichtet wurde. Glücklicherweise führte Herr Oswald eine bedeutende Geldsumme bei sich, die er bereitwillig dem Kapitän für die Rettung bot. Doch der biedere Mann weigerte sich, jede Belohnung anzunehmen, führte aber den Geretteten zu dem Priester, dem einzigen Mann in Bonaporta, der Deutsch verstand.

Herr Oswald athmete erleichtert auf; endlich konnte er sich doch verständlich machen. Der Geistliche, ein wohlwollender, alter Herr, verstand zum Glück etwas von der Medizin. Er erkannte sofort, daß die Signorina am Typhus erkrankt sei und der größten Ruhe wie der sorgsamsten Pflege bedürfe. Darum sandte er nach Neapel, um von dort eine geschickte Krankenschwester holen zu lassen, sein eigener Diener ritt auf einem Maulesel zum nächsten Städtchen, das immerhin einige Meilen entfernt lag, um den Arzt herbeizuschaffen, und schließlich bot er Herrn Oswald noch gar Obdach in seinem eigenen Hause an.

Jetzt folgten drei sorgenschwere Wochen. Der Todesengel streckte seine Hand nach dem geknickten jungen Leben aus; noch wußte der Arzt nicht, wer Sieger in diesem Kampfe bleiben würde, und das arme, gequälte Herz des jungen Mannes drohte oft vor Angst und Sorge zu brechen.

Er vergaß Alles, die ganze Außenwelt, in dieser schweren Zeit. Er vergaß seine Eltern, die sehnlichst auf Nachricht oder seine Rückkehr warteten, sein Erbe, welches er antreten sollte, seinen väterlichen Freund, den Anwalt, dem er seine Rückkehr auf der „Arkadia" gemeldet hatte.

Da seine Eltern weder seinen Aufenthaltsort in der freiwilligen Verbannung, noch seinen angenommenen Namen „Herr Oswald" ahnten, so machten sich dieselben keine Sorge, als die zurückgebliebenen Passagiere des brennenden Schiffs bekannt gemacht wurden. Sie konnten ja nicht wissen, daß der einfache „Herr Oswald aus Kalkutta" identisch mit dem Grafen Karl Oswald von Hersfeld sei, dessen Rückkehr sie sehnlichst erwarteten.

Herr Oswald war fest entschlossen, so lange in Bonaporta zu bleiben, bis Agathe den Ort mit ihm verlassen konnte. Sobald sie genesen sei, hoffte er, sie überreden zu können, mit ihm nach Neapel zu reisen, um sich dort in einer deutschen Kirche mit ihr trauen zu lassen; freilich verhehlte er sich nicht, daß die unbegreifliche Laune der Schwester, die Namen zu verwechseln, ihn in eine mißliche Situation brachte. —

Hätte nur der Kapitän oder der Steuermann der Arkadia noch gelebt! Diese hatten in jener schrecklichen Nacht Agathe's Geständniß gehört und hätten die Wahrheit bezeugen können. Dahingegen war Elsbeth's Schwester allen geretteten Passagieren als Frau Zellberg bekannt und bestand sie auf dieser Aussage, so kam er in den Verdacht, die Gattin eines Andern an sich fesseln zu wollen. Dann blieb nur der eine Ausweg, die Hilfe des Konsuls in Kalkutta anzurufen. Herr Oswald scheute weder Mühe noch Kosten. Täglich sandte er einen reitenden Boten nach Neapel, welcher deutsche Zeitungen auftreiben mußte, deren Berichte über das Schicksal seiner Mitreisenden er begierig verfolgte. Er wußte, daß sie alle wohlbehalten in Marseille angekommen waren, doch erfuhr er auch, daß „Fräulein Morris" todkrank danieder liege. Er las mit gespannter Aufmerksamkeit einen Aufruf des deutschen Konsuls in Marseille, der dringend einen Jeden um Auskunft aufforderte, welcher Nachricht über die vermißte Frau Zellberg oder über das Schicksal der auf Deck des brennenden Dampfers zurückgebliebenen neun Personen geben konnte.

Der junge Mann zögerte. Er allein war im Stande, den gewünschten Bericht zu erstatten; aber durfte er das Geheimniß der beiden Schwestern preisgeben?

Endlich schrieb er einen ausführlichen Brief. Er theilte dem deutschen Konsul in Marseille mit, daß von den neun Personen zwei über Bord gefallen und zwei andere durch Explosion getödtet worden seien. Ein Seemann habe auf Kosten seines Lebens das Fernrohr gerettet, das ihnen unentbehrlich war. Er lobte die Tapferkeit und den Heldenmuth des Kapitäns und des Steuermanns und beklagte, daß diese tapferen Männer nicht hätten gerettet werden können, als endlich die „Lucretia" zur Rettung herbeikam. Und zum ersten Mal seit drei Jahren unterschrieb er dieses Schriftstück mit seinem wirklichen Namen: Graf Karl Oswald von Hersfeld.

Gleichzeitig schrieb er seinem väterlichen Freunde einen Bericht über seine wunderbare Rettung und kündigte seine baldige Rückkehr in die Heimath an.

Die Wirkung dieser beiden Briefe überraschte ihn im höchsten Grade. Noch ehe er glaubte, daß dieselben in die Hände der Adressaten gelangt sein könnten, erhielt er zwei Telegramme.

Das erste war von Dr. Trenk aufgegeben.

Es lautete:

„Können Sie uns Nachricht über Frau Zellberg geben?"

Das andere war noch kürzer und kam von seinen Eltern:

„Wir reisen noch heute nach Bonaporta."

Der junge Graf war rathlos. Eins dieser Telegramme hätte genügt, ihn außer Fassung zu bringen. Und jetzt zwei! Welche Nachricht sollte er über Frau Zellberg geben? Er wußte ganz genau, daß Dr. Trenk in derselben Täuschung war, wie sämmtliche Passagiere, und daß die Dame, die jener suchte und um die er an ihn telegraphirte, todkrank in Marseille lag.

Und andererseits! So innig er auch seine Eltern liebte, schrak er doch vor dem Gedanken zurück, sie hier in Bonaporta zu sehen. Was würden sie denken, ihn hier als Beschützer eines kranken, bildschönen Mädchens zu finden, das weder seine Gattin oder seine Schwester, noch seine Verwandte war?

Er wußte keinen Rath, keinen Ausweg. Unruhig durchmaß er sein Zimmer, die wildesten Gedanken durchkreuzten sein Hirn. Er machte Pläne und verwarf sie wieder, bis endlich der menschenfreundliche Priester mit der Mahnung ihn aus seinem Sinne weckte, daß der Bote draußen noch immer auf Antwort warte.

Hastig ergriff er die Feder. In seiner großen Erregung antwortete er dem Dr. Trenk mit raschem Entschluß:

„Ich habe Frau Zellberg nicht gesehen, seitdem sie das brennende Schiff verließ."

Seine Eltern bat er, ihn in Rom zu erwarten.

„Die Signorina ist heute besser", meldete ihm der Priester am nächsten Tage, „sie erwartet Sie!"

Drei Wochen waren vergangen und in der ganzen Zeit hatte er sie nicht wiedergesehen. Der Arzt hatte erklärt, daß nur die größte Ruhe und die Vermeidung jeder Aufregung ihr Leben retten könne, und der Befehl war pünktlich befolgt worden.

Agathe sah noch immer sehr bleich aus. Sie saß in einem bequemen Lehnstuhl am geöffneten Fenster und streckte dem Kommenden ihre abgezehrte Hand entgegen.

„Sage mir alles", bat sie, als die erste Freude des Wiedersehens vorüber war, „ich kann es jetzt besser ertragen als später. Wurden wir alle gerettet? Wo ist der tapfere Kapitän?"

„Zur ewigen Ruhe eingegangen, meine Geliebte!" antwortete er ernst. „Wir beide sind die einzigen, die am Leben blieben!"

„Wo ist Elsbeth?"

„Bis jetzt noch in Marseille!"

„Ist Johanna Zellberg bei ihr?"

Er zögerte.

„Du vergißt, mein Lieb", sagte er dann langsam, „daß sie ihren Namen abgelegt und den Deinen angenommen hat."

„Und ich versprach ihr, das Geheimniß zu bewahren!" flüsterte sie. „O, Karl, was soll ich thun? Sie ist dort gewiß ganz verlassen, aber ich kann es nicht nach Buchendorf schreiben, ohne mein gegebenes Wort zu brechen."

Er sah sie fest an.

„Agathe", sagte er, „beantworte mir eine Frage: Willigst Du ein, schon jetzt mein geliebtes, theures Weib zu werden? Ich muß in die Heimath zurück, meine Eltern kommen mir bereits bis Rom entgegen. Du bist nicht stark genug, um die weite Tour mit mir zu machen, und der Gedanke ist mir schrecklich, Dich hier allein lassen zu sollen. Wenn wir uns nun für einige Wochen trennen müssen, soll ich dann meine Gattin in der Obhut der treuen Schwester und des Priesters lassen dürfen?"

Ein flüchtiges Roth färbte die bleichen Wangen der Kranken. Ein glückliches Lächeln verklärte ihre Züge und sie nickte bejahend.

Deutscher Reichstag.

vp. Berlin, 23. März.

Am Tische des Bundesraths: Dr. v. Bötticher, Dr. Graf v. Posadowsky, Thielen, v. Köller, v. Hammerstein-Loxten und zahlreiche andere Bevollmächtigte und stellvertretende Bevollmächtigte des Bundesraths.

Die Mitglieder des Reichstages sind fast vollzählig beisammen; die Tribünen für das Publikum sind überfüllt. Auch die Hof- und Diplomatenlogen, die sonst regelmäßig wenig oder gar nicht besetzt sind, weisen eine große Schaar von Besuchern auf, darunter den Kabinetschef v. Lucanus.

Unter allgemeiner Spannung eröffnet der Präsident v. Levetzow die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten und richtet nach einigen geschäftlichen Mittheilungen an das Haus folgende Worte: Meine Herren! Am bevorstehenden 1. April vollendet der frühere Reichskanzler Fürst Bismarck sein achtzigstes Lebensjahr. Es erscheint mir geboten, daß der Reichstag Ausdruck giebt seiner Theilnahme an diesem Tage, der den letzten unter den hervorragenden Begründern des deutschen Reichs ein wenigen Sterblichen beschiedenes Alter erreichen läßt. Deshalb bitte ich um die Ermächtigung, dem Fürsten Bismarck an dem Geburtstage die Glückwünsche des Reichstags ausdrücken zu dürfen. (Lebhafter anhaltender Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Abg. Graf Hompesch (Centr.): In der Voraussicht, daß der Präsident den eben gehörten Vorschlag dem Reichstag unterbreiten würde, habe ich im Namen meiner politischen Freunde folgende Erklärung abzugeben. In derselben heißt es u. A.:

Das Centrum kann sich an einer unterschiedslosen Billigung der Grundsätze, nach denen Fürst Bismarck die deutsche und preußische Politik geleitet hat und heute noch zu beeinflussen scheint, und unterschiedsloser Billigung zahlreicher der wichtigsten Anregungen und Handlungen, in denen jene Grundsätze Ausdruck finden, nicht betheiligen. Das Centrum kann ebenso wenig dem Verdacht einer solchen Billigung entgehen, wenn es den Vorschlag ohne allen Widerspruch läßt, denn Fürst Bismarck ist ein untheilbares Ganzes. (Große Heiterkeit rechts und bei den Nationalliberalen. Lebhafte Zustimmung im Centrum und links.) Somit sind wir zu unserem Bedauern außer Stande, einem Glückwunsch von Seiten des Reichstages zuzustimmen. (Beifall im Centrum, Unruhe rechts.)

Abg. Dr. v. Bennigsen (nl.): Meinen politischen Freunden erscheint es als eine Ehrenpflicht, dem Fürsten Bismarck, welchem Deutschland seine nationale Einheit und seine Machtstellung in der Welt in erster Linie verdankt (Beifall rechts), zum 80. Geburtstage durch den Präsidenten die Glückwünsche des Reichstags auszudrücken. Es wäre doch ein bedauerliches Zeichen für die Vertretung einer großen Nation (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen), wenn sie in dem Momente einer so seltenen Feier des achtzigsten Geburtstages eines Mannes, welcher, seit Jahren aus der praktischen Thätigkeit ausgeschieden, mit keiner der Parteien in parlamentarischem Kampfe mehr begriffen ist, nicht die Erinnerung an politische Gegensätze und schwere Kämpfe unbefangen genug sein könnte zurücktreten zu lassen (sehr wahr! rechts und bei den Nationalliberalen), gegenüber der unbefangenen historischen Würdigung einer großen Persönlichkeit, welcher Jahrhunderte unserer deutschen Geschichte wenige nur an die Seite zu stellen im Stande sind. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Richter (freis. Vp.): Namens der freisinnigen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei habe ich zu erklären: Die angeregte Beglückwünschung als einfache Bekundung menschlicher Theilnahme für den hochbejahrten Staatsmann aufzufassen, verhindert uns schon die Art, wie ein Theil der Anhänger des Fürsten Bismarck beflissen ist, die Geburtstagsfeier zu einem politischen Huldigungsakt für denselben umzugestalten und zu parteipolitischen Zwecken für sich selbst auszubeuten. (Sehr richtig!) Auch wir verkennen durchaus nicht die großen Verdienste des Fürsten Bismarck um das deutsche Einigungswerk und die auswärtige Politik unseres Vaterlandes. (Zwischenrufe rechts.) — Die Unterbrechungen bekunden ja, wie Sie hierbei parteipolitisch sind. — Aber die Persönlichkeit des Fürsten Bismarck kann und muß beanspruchen, ganz und ungetheilt beurtheilt zu werden. Fürst Bismarck ist zugleich der Träger eines Systems der inneren Politik, das wir als dem Liberalismus und dem parlamentarischen Wesen entgegengesetzt ansehen müssen und deshalb im Interesse von Volk und Vaterland zu bekämpfen stets für unsere patriotische Pflicht erachtet haben. (Beifall links, Lachen rechts und bei den Nationalliberalen.)

Insbesondere hat Fürst Bismarck im letzten Abschnitt seiner amtlichen Wirksamkeit jene die Volkseinheit zersetzenden Interessenkämpfe entzündet und geschürt, welche auf weite Kreise der Bevölkerung politisch demoralisirend einwirken, die Gegenwart schwer belasten und für die Zukunft unserer nationalen Entwickelung mit Besorgnissen erfüllen. (Oho! rechts. Sehr gut! links.)

Auch nachdem der amtlichen Thätigkeit des Fürsten Bismarck ein Ziel gesetzt worden ist, sucht derselbe mit der ganzen Autorität seiner Person auf die öffentliche Meinung einzuwirken in einer Richtung, welche die Einlenkung der inneren Politik in gesundere Bahnen verhindert oder erschwert.

Wir bedauern daher, dem Ersuchen des Herrn Präsidenten keine Folge geben zu können. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Manteuffel (kons.): Ich bitte Sie, im Namen meiner politischen Freunde dem Wunsch, dem der Präsident Ausdruck gegeben hat, Folge zu leisten. Das deutsche Volk würde es nicht verstehen (Widerspruch links), wenn der deutsche Reichstag an dem Tage, an dem der Fürst Bismarck sein 80. Lebensjahr vollendet, unter den Gratulanten in Friedrichsruh fehlen sollte. Der deutsche Reichstag verdankt sein Entstehen doch im Wesentlichen dem Fürsten Bismarck. Will dem Vater des deutschen Reichstags das Kind seine Gratulation und Ovation versagen? Der großen Persönlichkeit gegenüber muß man die kleinlichen Bedenken wegen der oder jener That, die er im politischen Leben gethan, oder wegen der oder jener Behandlung von Parteien zurücktreten lassen.

Abg. Singer (Soz.): Im Auftrage meiner Freunde habe ich die Erklärung abzugeben, daß wir dem Vorschlag des Präsidenten nicht zustimmen. Wir haben keine Veranlassung, uns an der Kundgebung für den Fürsten Bismarck zu betheiligen. Die vom Fürsten Bismarck zum ausschließlichen Vortheil der besitzenden Klassen geführte Zoll- und Steuerpolitik hat eine schwere Schädigung für das deutsche Volk gebracht und in ihren unheilvollen Wirkungen gerade die Lebensmittel für die arbeitenden Klassen vertheuert. Fürst Bismarck hat stets eine Politik der Sonderinteressen und der nationalen und internationalen Gegensätzlichkeit geübt. (Unruhe und Lachen rechts, Zustimmung links.) Er hat insbesondere sein Lebelang die sozialdemokratische Partei durch Ausnahmegesetze verfolgt und vergewaltigt. (Lachen rechts.) Er hat keinen Anspruch auf Dank und Anerkennung unsererseits (Rufe rechts: Gott sei Dank!), die wir die stärkste Partei Deutschlands bilden. (Lärm rechts.) Wir lehnen den Vorschlag des Präsidenten ab und ich richte das Ersuchen an den Präsidenten, über sein Ansuchen den Beschluß des Reichstages herbeizuführen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Rickert (freis. Vg.): Ich gestatte mir, Namens meiner politischen Freunde zu erklären, daß sie nahezu einstimmig damit einverstanden sind, daß der Reichstag die von dem Präsidenten gewünschte Ermächtigung ertheilt. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Fürst v. Radziwill (Pole): Im Namen meiner Fraktionsgenossen habe ich folgende Erklärung abzugeben: Wir erblicken in dem Vorschlage des Herrn Präsidenten eine eminent politische Kundgebung, bestimmt, der Begeisterung für das politische Wirken des Fürsten Bismarck in Staat und Reich einen prägnanten Ausdruck zu geben. An einer derartigen Kundgebung theilzunehmen, verbietet uns als politische Partei die Rücksicht darauf, daß sich das amtliche wie außeramtliche Wirken des ersten Reichskanzlers zu den Rechten, welche wir auf kirchlichem und nationalem Gebiete zu wahren haben, nur zu oft in schroffen Gegensatz gestellt und natürliche und wohlverbriefte Rechte verletzt hat.

Abg. v. Kardorff (freikons.): Wenn dieses Votum so abgegeben wird von der Majorität des deutschen Reichstags, wie es die Abgg. Singer, Richter, Graf Hompesch hier beantragt haben, so sage ich, daß nicht blos gegenüber unserem deutschen Vaterlande, sondern auch gegenüber ganz Europa und gegenüber der ganzen Welt (Lachen links), nicht blos für die Gegenwart, sondern auch für alle Jahrhunderte und für alle Zukunft der Reichstag sich unsterblich lächerlich macht. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe): Im Auftrag meiner politischen Freunde aus Hannover bitte ich den Herrn Präsidenten bei seiner Beglückwünschung des Fürsten Bismarck uns ausdrücklich davon auszunehmen. Es würde den Hannoveranern schlecht anstehen, an der Ehrung eines Mannes theilzunehmen, welcher unter Mißachtung und schwerer Verletzung des Rechts deutscher Fürsten und Volksstämme Hannover zu einer preußischen Provinz machte. (Ruf bei den Nationalliberalen: Gott sei Dank, daß er es gethan hat!)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.): Namens meiner Freunde habe ich die Erklärung abzugeben, daß wir freudigen Herzens unsere Zustimmung zu der Absicht des Präsidenten ertheilen, dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstage die Glückwünsche des Reichstages darzubringen.

In namentlicher vom Abg. v. Bennigsen beantragter Abstimmung erklären sich 146 Abgeordnete für, 163 Abgeordnete gegen den Vorschlag des Präsidenten, der somit abgelehnt ist. Dafür stimmten geschlossen die Konservativen, die Nationalliberalen, die Reichspartei, Antisemiten, die Freisinnige Vereinigung mit Ausnahme der Abgg. Dr. Barth und Gauke. Dagegen stimmten außer den letztgenannten Abgeordneten das gesammte Centrum, die beiden Volksparteien, die Sozialdemokraten, die Welfen, Polen, Elsäßer. Der Abg. Graf Herbert Bismarck (bei keiner Partei) stimmte unter lebhaftem Beifall der Rechten mit Ja, der Abg. Dr. Hahn (bei keiner Partei) rief unter großer Heiterkeit des Hauses dreimal „Ja".

Präsident v. Levetzow: Mein Vorschlag ist also abgelehnt. Dies Resultat veranlaßt mich, das Präsidium des Hauses niederzulegen. (Lebhafter, minutenlang anhaltender Beifall und stürmisches Händeklatschen rechts und bei den Nationalliberalen. Auch auf den Zuschauertribünen wird lebhaft in die Hände geklatscht.

Vizepräsident Frhr. v. Buol übernimmt das Präsidium mit den Worten: Auf diese bedauerliche Erklärung werden wir nach Erledigung der Tagesordnung zurückkommen. Wir treten in die Tagesordnung ein. (Lebhafter Beifall links und im Centrum.)

Abg. Dr. Bennigsen (nl., zur Geschäftsordnung): Vizepräsident Dr. Bürklin ist zur Zeit nicht in Berlin anwesend. Das kann ich aber schon jetzt in Uebereinstimmung mit der Auffassung meiner politischen Freunde erklären, daß ich nicht den geringsten Zweifel daran habe, daß er dem Beispiel des Präsidenten v. Levetzow folgen wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen rechts und bei den Nationalliberalen, das sich auf den Tribünen fortsetzt.)

Abg. Richter (freis. Vp., zur Geschäftsordnung): Diese Erklärung hat vorläufig gar keine praktische Bedeutung. (Lebhafter Widerspruch rechts und bei den Nationalliberalen.) Ich habe das Vertrauen (erneute andauernde Unterbrechung rechts und bei den Nationalliberalen), daß das Präsidium des Reichstags auch ohne die beiden Herren im Stande sein wird, die Geschäfte in ordnungsmäßiger Weise zu führen. (Lebhafter Beifall links und im Centrum, Unruhe rechts.)

Nunmehr wird die zweite Etatsberathung beim Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen unter großer andauernder Unruhe des Hauses fortgesetzt. Die Bänke des Hauses, insbesondere auf der rechten Seite, leeren sich zusehends. Am Schluß der Berathung schlägt Vizepräsident Frhr. v. Buol vor, die nächste Sitzung Dinstag 1 Uhr abzuhalten und auf die Tagesordnung die Wahl des Präsidenten, die Berathung des Restes des Etats und die zweite Berathung der Zolltarifnovelle zu setzen.

Zur Geschäftsordnung:

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) ersucht, den ersten Gegenstand der Tagesordnung für Dinstag fallen zu lassen. Die Neuwahl eines Präsidenten erfordert Rücksprache in den verschiedenen Parteien des Hauses. Am Sonntag und dem folgenden katholischen Feiertage wird eine solche Rücksprache schwer, wenn nicht ganz unmöglich sein.

Vizepräsident Frhr. v. Buol setzt diesen Punkt von der Tagesordnung ab und behält sich vor, am Dinstag darauf zurück zu kommen.

Abg. v. Kardorff beantragt, die Sitzung am Dinstag ausfallen zu lassen.

Abg. Richter: Wir haben den dringenden Wunsch, den Etat ordnungsgemäß vor Beginn des neuen Etatsjahres zum Abschluß zu bringen. In kurzer Zeit kann die zweite Berathung beendigt sein. Wenn dagegen die zweite Berathung erst am Mittwoch stattfindet, so kann die dritte Berathung erst am Freitag beginnen, und die rechtzeitige Feststellung des Etats wäre, wenn man nicht Abendsitzungen zu Hülfe nimmt, damit in Frage gestellt. Ich bitte daher, die Etatsberathung am Dinstag fortzusetzen.

Abg. v. Kardorff: Ich glaube, daß die dritte Etatsberathung nur einen Tag fordern wird. Das Präsidium muß erst konstituirt sein, bevor wir eine neue Sitzung haben.

Abg. Richter: Es ist zulässig, auch ohne daß drei Präsidenten fungiren, die Sitzung abzuhalten. Sollten sich dabei Schwierigkeiten ergeben, so wäre es noch immer Zeit, die Sitzung abzubrechen. Mir ist kein Fall bekannt, wo die dritte Etatsberathung in einem Tage erledigt worden wäre.

Abg. v. Kardorff (Rpt.): Es ist doch zweifelhaft, ob der Reichstag überhaupt befugt ist, zu sitzen, nachdem zwei Präsidenten das Amt niedergelegt haben. (Widerspruch links.)

Abg. Frhr. v. Manteuffel (dk.) regt an, daß die nächste Sitzung am Dinstag erst um 2 Uhr abgehalten werde. Meine politischen Freunde rechnen darauf, daß zwischen der zweiten und dritten Etatsberathung der Antrag Kanitz zur Berathung kommt, und erwarten in dieser Beziehung dasselbe Entgegenkommen wie voriges Jahr.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) Ueber den Antrag Kanitz und das Entgegenkommen werden wir uns später unterhalten. Nichts ist dringlicher als die rechtzeitige Verabschiedung des Etats. Im Reichstag ist bis jetzt nur die Amtsniederlegung eines Präsidenten bekannt geworden. Ich bitte, die Abstimmung darüber herbeizuführen, ob die Sitzung am Dinstag oder Mittwoch stattfindet.

Der Vorschlag des Abg. v. Kardorff, erst am Mittwoch die nächste Sitzung abzuhalten wird gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien abgelehnt.

Nächste Sitzung: Dinstag 1 Uhr. (Rest des Etats, zweite Berathung der Zolltarifnovelle. (Schluß 4¼ Uhr.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

vp. Berlin, 23. März.

Auf der Tagesordnung steht zunächst folgender von den Konservativen, Freikonservativen, Nationalliberalen eingebrachter Antrag Achenbach u. Gen.: den Präsidenten zu beauftragen, dem Fürsten von Bismarck anläßlich seines bevorstehenden Geburtsfestes die Glückwünsche des Hauses der Abgeordneten darzubringen.

Das Wort wird zunächst von keinem der Antragsteller verlangt.

Abg. Frhr. v. Heereman (Centr.): An der politischen Kundgebung der allgemeinen Ehrung und Anerkennung des früheren Ministerpräsidenten und Reichskanzlers zum Geburtstage theilzunehmen, sind wir zu unserem Bedauern außer Stande. Derselbe ist bei der mit dem Rechtsgefühl vielfach nicht zu vereinbarenden, in die kirchlichen Verhältnisse störend eingreifenden Richtung seiner Thätigkeit insbesondere der katholischen Kirche in Preußen und Deutschland in so schroffer Weise und mit so schädigender Wirkung entgegengetreten, daß die dadurch herbeigeführten großen Nachtheile jetzt noch in hohem Maße sich fühlbar machen und auch durch die Anerkennung für die Einleitung in friedlichere Verhältnisse nicht hinreichend beseitigt worden sind. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Virchow (frs. Vp.): Ich beschränke mich darauf, die Erklärung abzugeben, welche die Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei beschlossen haben: „Es bedarf keiner Erinnerung daran, daß die Abgeordneten der Freisinnigen Volkspartei, wie früher die der Deutschen Fortschrittspartei, die großen Verdienste des Fürsten Bismarck um die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches offen anerkannt haben. Die Verhandlungen dieses Hauses geben Zeugniß davon. Wir wiederholen für uns dieses Anerkenntniß. (Stürmende Unterbrechung rechts und bei den Nationalliberalen.) Wenn wir trotzdem (erneute lebhafte Unterbrechung rechts und bei den Nationalliberalen) an der Feier, welche man jetzt plant, nicht theilnehmen, so darf Niemand erstaunt sein (lebhafte Unterbrechung rechts und bei den Nationalliberalen), daß eine Partei, welche Jahrzehnte hindurch in prinzipiellem Gegensatze zu der inneren Politik des Fürsten Bismarck gestanden hat, diesen Gegensatz nicht in einem Augenblick verschleiern darf, wo die Verwirrung des öffentlichen Geistes, die durch ihn hervorgerufen wurde (lebhafte andauernde Unterbrechung rechts und bei den Nationalliberalen), eine fast allgemeine geworden ist. Die Enthebung des Fürsten von den höchsten Staatsämtern war eine Vorbedingung für die Genesung des Volksgeistes (lebhafte Unterbrechung rechts und bei den Nationalliberalen). Die jetzige Demonstration kann nur von Neuem verwirrend wirken. (Lärm rechts.)

Abg. Rickert (freis. Ver.): Ich beschränke mich auf die Erklärung, daß meine näheren Freunde und ich für den Antrag Achenbach stimmen werden. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Motty (Pole): Der gestellte Antrag ist eine hochpolitische Kundgebung, bestimmt, der Begeisterung für das politische Wirken des Fürsten v. Bismarck im Staat und Reich einen prägnanten Ausdruck zu geben. An einer derartigen Kundgebung theilzunehmen, verbietet uns als einer politischen Partei die Rücksicht darauf, daß sich sowohl das amtliche als auch das außeramtliche Wirken des ersten Reichskanzlers zu den Rechten, welche wir auf nationalem und kirchlichem Gebiet zu wahren haben, in schroffen Gegensatz gestellt und diese natürlichen und verbrieften Rechte verletzt hat. (Rufe rechts: Habeant sibi!)

Die Antragsteller verzichten auf das Schlußwort.

Die Abstimmung ergiebt die Annahme des Antrags. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Dafür stimmten geschlossen die Parteien der Konservativen, Freikonservativen, Nationalliberalen und die Freisinnige Vereinigung, dagegen geschlossen die Freisinnige Volkspartei, das Centrum und die Polen.

Präsident v. Köller: Ich übernehme den Auftrag, den mir das Haus gegeben hat. Ich werde am Montag diesen Antrag ausführen. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Nächste Sitzung Dinstag 12 Uhr. (Kleinere Vorlagen und zweite Lesung der Sekundärbahnvorlage.) Schluß 11¾ Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Düsseldorf, 25. März.

Bei der Abstimmung im Reichstag über die Beglückwünschung fehlten 72 Abgeordnete, darunter nach ihrer Parteistellung 47 Gegner und 28 Freunde des Antrags. Bei vollbesetztem Hause würde daher der Antrag v. Levetzow nicht mit 163 gegen 146, sondern mit **210** gegen **174** Stimmen abgelehnt worden sein. Es fehlten bei der Abstimmung namentlich viele Süddeutsche, 15 Centrum, 8 Elsäßer, 5 Polen, 6 Sozialdemokraten, 2 vom Bayerischen Bauernbund, 7 von der Deutschen Volkspartei und 3 von der Freisinnigen Volkspartei. Von den Freunden des Antrages fehlten 7 Antisemiten, 15 Konservative und Freikonservative, 4 Nationalliberale und 2 Freisinnige Vereinigung. — Daß von der Demokratischen Deutschen Volkspartei die Mehrzahl der Abgeordneten gefehlt hat, ist kein gutes Zeichen. Angesichts der knappen Majorität, mit der der Beschluß zu Stande gekommen ist, hätte durch dieses Fehlen die gute That leicht ungeschehen bleiben können.

Zur Sache Levetzow. Die Post schreibt, man beabsichtige im Reichstage zunächst, den zurückgetretenen Präsidenten von Levetzow wieder zu wählen. — Daran denkt Niemand. Herr von Levetzow ist endgiltig beseitigt.

Ueber die Absichten der Bismarckanhänger bei der Inszenirung der parlamentarischen Demonstrationen lassen die Berl. Neuest. Nachr., das Organ der besonderen Gefolgschaft des Fürsten Bismarck, keinen Zweifel bestehen. Sie empfehlen der Regierung die sofortige Auflösung des Reichstags wegen unterlassener Geburtstagsgratulation des Fürsten Bismarck. Wer lacht da?

Er schloß sie stürmisch in seine Arme und ihr müdes Köpfchen an seine starke Brust gelehnt, lauschte sie mit freudestrahlenden Augen seiner Erzählung von Vater und Mutter, von seinem Titel und seiner Stellung und von seinem herrlichen Ahnenschloß im südlichen Deutschland.

„Du hast mir noch gar nicht gesagt, wo wir sind? Ich vermuthe, daß es in Italien ist, weil hier italienisch gesprochen wird", bemerkte sie, nachdem er seine Erzählung beendet hatte.

„Wir sind in Bonaporta, einem kleinen unbedeutenden Hafenort, zehn oder zwölf Meilen von Neapel entfernt", erklärte er ihr.

„Von Neapel?" rief sie freudig überrascht. „Weißt Du das ganz bestimmt?"

„Ganz bestimmt! Vor wenigen Tagen war ich selbst dort. Weshalb freust Du Dich darüber?"

„Weil meine beste Freundin in Neapel lebt! Sie war mit mir in Paris in derselben Pension. Ihr Vater ist Maler. Hast Du noch nichts von dem berühmten Künstler Gabrielli gehört? Wenn Du also nach Deutschland zurück mußt, Karl, so werden Lucia Gabrielli und ihre Eltern mich gern aufnehmen!"

Lucia hatte ihren Eltern soviel von ihrer Freundin erzählt, daß diese freudig überrascht waren, ganz unerwartet dieselbe mit dem Grafen von Herdfeld in ihrer Villa in Neapel zu sehen. Während Mutter und Tochter darauf bestanden, Agathe, die von der kurzen Reise sehr angegriffen war, sofort zur Ruhe zu bringen, hatte der Graf eine Unterredung mit dem Künstler in dessen Atelier. Mit kurzen Worten schilderte er ihm die fatale Situation, in der er sich befand, und befragte ihn um Rath, wie er jetzt zu handeln habe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Düsseldorfer März-Ausstellungen.

I.

Kunsthalle.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung der Marinen, so müssen wir natürlich in erster Linie Meister Andreas Achenbach nennen. Seine (im Katalog gar nicht aufgeführte) Marine mit der entzückenden Luftperspektive läßt nicht erkennen, daß der Künstler demnächst seinen 80. Geburtstag begeht. An einer derartigen Frische der Auffassung und Durchführung kann sich Jeder, auch der Genialste der Jüngsten, ein Beispiel nehmen.

Erwin Günter, einer Derjenigen, der sich einer Schwenkung von den Jungen zu den Alten unterzogen hat, ist durch eine ausgezeichnet gut gemalte Marine „An der Elbmündung" vertreten. Die Darstellung der bewegten See, die ihm früher hin und wieder noch einige Schwierigkeiten verursachte, ist ihm bei seinen letzten Werken, besonders aber bei dem vorliegenden, ganz vortrefflich gelungen, so daß ihm als Marinemaler eine glänzende Zukunft sicher zu prophezeien ist. Als ein frisch aufstrebendes Talent ist Corny Wagner zu nennen. Sein Marinebild „Eine Meile von Lowestoft" zeugt von eingehendem Studium des Meeres und der Nautik überhaupt. Nicht undiplomatisch war es von dem jungen Künstler, den Namen Lowestoft, der bei dem traurigen Ereigniß des Unterganges der „Elbe" eine große Rolle spielt, anzubringen. In seiner gewohnten Manier bringt Petersen-Angeln einige Marinen resp. Hafenansichten, von denen uns „Flensburg" in seiner fein getönten Stimmung am Besten gefällt. Zu den bisher drei Künstlern Düsseldorfs, welche den Namen Petersen mit irgend einem Beinamen führen (darunter zwei Marinemaler mit dem Vornamen Heinrich!), hat sich ein vierter gesellt, Hans Petersen, gleichfalls ein Interpret der Marine. Hans Petersen's Werke sind eigenartig genug. Seine photographisch scharfe Zeichnung in Verbindung mit einer etwas harten Farbengebung sind hierorts nicht gebräuchlich und deswegen dem großen Publikum nicht ganz verständlich. Beachtung verdienen die Bilder aber immerhin.

Recht gut ist auch diesmal wieder das Thierstück vertreten. In erster Linie ist hierbei ein Stillleben von Jutz „Ein todter Hase" zu erwähnen. Man ist ja sonst nicht gewohnt, etwas Anderes von Jutz zu sehen als seine trefflichen, minutiös ausgeführten Geflügelbilder; um so mehr überrascht die Vorführung eines Wildpret-Stilllebens. Aber auch hierin ist Jutz ein Meister seiner Kunst. Die außerordentlich plastische Wirkung, welche er mit, oder sagen wir, trotz der Kleinmalerei auch hierbei erreicht, ist groß. Ch. Kröner bringt, wie im vorigen Jahre, ein Hasenbild, diesmal die Landschaft (ein Motiv bei Büderich) in Spätherbststimmung. Die Hasen im Vordergrunde, in ihrer äußerst lebendigen und natürlichen Bewegung, sind wohl etwas zu groß gerathen im Gegensatz zu dem Nimrod im Mittelgrund; des Letzteren Stellung ist im ersten Augenblick nicht klar erkennbar. Erst bei näherem Hinsehen erkennt man, daß er in einem Wassergraben seßhaft ist. Das Landschaftliche dieses Bildes ist, wie bei Kröner stets vorauszusehen ist, meisterhaft wiedergegeben und erregt auch durch die bekannte Gegend allgemeines Interesse. In den beiden kleineren Hochbildern, speziell in dem mit den Fasanen, finden wir etwas stark ausgeprägte Buntheit, welche dem Künstler sonst nicht zu eigen ist. Die Oelskizze von Graf Brühl „Sauen im Schnee" erinnert an die ältern Werke von C. F. Deiker. Reths „Vorstehhund" ist zu hart in Zeichnung und Farbe; entschieden besser gefällt uns der Foxterrier, welcher seine „friedliche Mahlzeit" hält. Zu den Thierbildern können wir füglich auch die Bilder von August Neumann rechnen, der im Style von Bochmann arbeitet; auch an des verstorbenen Nikutowski Werke erinnern seine Bilder hin und wieder. Etwas kräftigere Farbe könnte den sonst gut beobachteten Szenen nicht schaden.

Wenden wir uns nun zu den figürlichen Darstellungen dieser Ausstellung so können wir nur wiederholen, was wir am Eingange sagten, nämlich, daß der Landschaft entschieden der Vorrang vor ihnen zu lassen ist. H. Zieger's Einzelfigur „Orangen-Verkäuferin" weist uns ein gut gemaltes schwarzlockiges Frauenköpfchen auf einem unverhältnißmäßig lang gehaltenen Körper; etwas unnatürlich ist auch die schiefe Kopfstellung. Durch was wird dieselbe motivirt? Stammel's „Heitere Lektüre" ist ein ansprechendes Genrebild der alten Düsseldorfer Schule; ihm schließen sich die Bilder von C. Heyden, Oehmichen, Schlitz-Koppers rc. mehr oder weniger würdig an. Der Glanzpunkt der Figurenbilder ist aber ohne Zweifel die prächtige Schöpfung Fagerlin's „Werbung". Fagerlin ist unter den Nachfolgern von Rudolf Jordan sicher bei Weitem der Ausgezeichnetste; die poetische Auffassung, deren er sich stets befleißigt, die saubere, aber durchaus nicht geleckte Manier, seine äußerst dezente Farbengebung, stempeln seine Bilder zu Meisterwerken ersten Ranges. — Klein-Chevalier bietet uns in dem Bildchen mit dem pikanten, vielsagenden Titel „Bitte schön!" eine trefflich gemalte und außerordentlich geschickt arrangirte Atelierthüren-Szene, die ihm besser gelungen ist, wie Manches seiner früheren Darstellungen. — Gustav Bregenzer (soviel wir wissen in München?) stellt einige Halbfiguren aus, die in seiner gewohnten etwas trockenen Manier wiedergegeben sind; am Besten ist ohne Zweifel das Kinderbild. — F. Baupel, der früher seine Spezialität in Mönchsszenen suchte, hat einen andern Weg betreten. Seine momentan ausgestellten Studienköpfchen zeigen einen scheinbar dem Alkohol in geringem Maße ergebenen Dienstmann (dieser wohl ein Düsseldorfer Original?) und außer einer, früher schon ähnlich zur Anschauung gebrachten „Klosterfrau", den Typus eines Schiffers mit seiner charakteristischen Mütze. Dieser Schifferkopf verdient jedenfalls unter den dreien den Vorzug. — Fritz Sonderland's Genrebild „Unterwegs" ist eins der üblichen Verkaufsbilder, welche wir überall finden und die dem großen Publikum am Meisten behagen.

Von Portraits, die diesmal sehr wenig vertreten sind, nennen wir in erster Linie die beiden Kinderbildnisse von G. Eckardt. Entzückend in der Auffassung ist das Töchterchen des Landschafters Macco und ebenso gut gelungen das ältere Mädchen mit seinen frischen, gesunden Farben. Das Damenbildniß von Böker ist gut modellirt und gezeichnet, und vielleicht etwas zu steif in der Haltung. Die religiöse Historie ist durch den Gebhardt-Schüler Louis Feldmann vertreten. Der „Lanzenstich" (aus den sieben Schmerzen Marien's) zeigt wiederum die Anlehnung an die Eigenart Gebhardt's in hohem Maße. Original in der Darstellung ist Feldmann's Damenbildniß, wohl des Künstlers Gemahlin.

Th. von der Beck's „Prosit die Blume" erinnert in dem ganzen Arrangement an ein ähnliches Gemälde von Defregger; die „Rückfahrt von den Prinzeninseln" zeigt uns ein reich geschmücktes Boot mit Haremsdamen und ihrer charakteristischen Begleitung. Das Pastellbrustbild einer üppigen Spanierin spricht an durch seine flotte Behandlung. Hans Bachmann, dessen schon von früher bekanntes Bild „Mutterworte", inzwischen eine bleibende Stätte in unserer Gallerie fand, hat noch ein zweites Bild ausgestellt, das den Titel „Zur Sommerszeit" trägt und uns eine Schnittergesellschaft bei der frugalen Mahlzeit vorführt. Gut, sogar sehr gut ist auch dieses Bild komponirt und gemalt; nur hätte der Künstler etwas mehr Sorgfalt auf die Behandlung der weiblichen Figur rechts legen können.

Nennen wir nun zum Schluß noch die prächtigen Stillleben in ihrer satten Farbenfülle von Frau Magda Kroener, so wäre für diesmal der Stoff zur Besprechung für die Kunsthallen-Ausstellung erschöpft. —th.

[Eine energische Mutter.] „Emilie, wenn Dich heute endlich der Herr Assessor um Deine Hand bittet, dann sagst Du, er solle mit mir sprechen!" — „Und wenn er nicht um meine Hand bittet?" — Dann spreche ich mit ihm!"

Von Bismarck ist dem Kaiser nachstehendes Telegramm zugegangen: „Eurer Majestät bitte ich den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Dankbarkeit für die allerhöchste Kundgebung entgegenzunehmen, durch welche Eure Majestät jene mir noch unbekannte Unerfreulichkeit meiner alten politischen Gegner zum Anlaß einer erfreulichen Genugthuung für mich umwandeln." — Gut gebrüllt; siehe Leitartikel.

Der Antrag Kanitz soll nach der Kreuzztg. am 28. März und am folgenden Tage im Reichstag zur Verhandlung kommen. Das ist eine Erfindung. Der Antrag Kanitz wird erst zur Verhandlung kommen nach Feststellung des Etats in dritter Lesung. — Nachdem der agrarische Staatsrath den Antrag abgelehnt hat, auf den nach den mancherlei Versprechungen, die ihnen von Oben gemacht worden, die Junker wenigstens vor seiner Einberufung große Hoffnungen gesetzt hatten, werden sie wieder ruppig gegen gewisse hohe Personen. So sagt das Organ des Bundes:

„Der Staatsrath ist keine gesetzgebende Behörde; seine Beschlüsse sind nur Anregungen für die Stellungnahme der Regierung. Ueber die gesetzgeberischen Maßnahmen werden Reichsregierung und Reichstag zu bestimmen haben. Für uns alle aber, die wir die Meinung des Staatsraths nicht theilen können, ergiebt sich aus der gegenwärtigen Lage die Nothwendigkeit, uns enger zusammenzuschließen, uns fester einzugraben in den Boden unserer Ueberzeugung, der uns einen sichern Halt giebt bei dem Wogen der öffentlichen Meinung, bei dem Wandel der Anschauungen Anderer. Nicht einen Schritt können wir zurückweichen — nicht eine Linie abweichen von dem, was wir als Wahrheit erkannt haben!" —

Der Appell an die Verbohrtheit der Bündler schließt mit dem Wahlspruch Ahlwardt's, dem er bei Veranstaltung seiner Entree-Vorstellungen folgt: „Endlich siegt die gute Sache." Nämlich die staatliche Sanktionirung und Einführung des Brodwuchers. Wir denken, damit hat es gute Wege!

Der Urlaub der Postunterbeamten. Seit Jahren gehen die Klagen der Postunterbeamten dahin, daß ihnen ein Erholungsurlaub, wie er den höheren Beamten zugemessen wird, fast nie bewilligt wird, oder daß ihnen solche Schwierigkeiten gemacht werden, daß sie von der Bitte um Urlaub von selbst abstehen. Uns sind Unterbeamten bekannt, die in langen Jahren keinen Tag Urlaub erhalten haben. Wir waren deshalb verwundert, im Reichstagsbericht vom Freitag den folgenden Dialog zu finden:

Abg. Dr. Schönlank bittet, daß dieser Klasse von Beamten wenigstens einmal im Jahr ein kurzer Urlaub gegeben werde.

Direktor Fischer erklärt, die Direktionen seien befugt, den Beamten Erholungsurlaub bis zu zehn Tagen zu gewähren. Damit fielen alle Ausführungen des Vorredners über den Haufen.

Abg. Schönlank: Es fragt sich, ob von dieser Befugniß Gebrauch gemacht wird.

Direktor Fischer: In allen Fällen, wo Urlaub verlangt wird, wird er ertheilt.

Abg. Schönlank: Dann wäre es interessant, wenn uns eine Statistik mitgetheilt würde, wie oft den Unterbeamten Urlaub ertheilt wird.

Jetzt haben die Unterbeamten das Wort des Stellvertreters des Staatssekretärs und nun werden hoffentlich alle Klagen verstummen, denn wir können nicht gut annehmen, daß die Postdirektoren entgegen dieser ausdrücklichen Weisung des Reichspostmeisters handeln werden.

Der Kartoffelfusel gehört selbstverständlich zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung und um die nothleidenden Schnapsbrenner in diesem Kampfe zu stärken, sollen sie neue Liebesgaben erhalten. Es ist daher eine Novelle zum Branntweinsteuergesetz eingebracht worden. Die Liebesgaben für die Kartoffelfuselbrenner, welche diese Novelle den Junkern und ihrem Anhang in den Schooß werfen will, gehen aber selbst den Nationalliberalen wider den Strich. Der Hann. Courier läßt sich darüber aus der Provinz schreiben:

„Das neue Spiritussteuergesetz ist vom Bundesrathe mit geringen Abänderungen genehmigt und dem Reichstage bereits zugegangen, um möglichst rasch durchgedrückt zu werden. Es fragt sich nun, liegt denn wirklich eine solche Nothlage für die landwirthschaftlichen Kartoffelbrennereien vor und ist es gerecht, falls eine Sanirung der Preise eintreten soll, sie fast ausschließlich auf die Schultern der gewerblichen Brennereien abzuwälzen? Es sollen ungefähr aufgebracht werden: 3,000,000 Mark zu dem Exportfonds. Hiervon würden von den Melasse-Spiritusfabriken bei einer Betheiligung von ca. 2⅓ Proz. an der gesammten Spirituserzeugung ca. 600,000 M., von den gewerblichen Getreidebrennereien bei einer Betheiligung von 16 bis 18 Proz. ca. 1,200,000 M., und die restlichen 1,200,000 M. von den Kartoffelspiritusfabriken, die sich mit rund 80 Proz. an der Spirituserzeugung betheiligen, aufgebracht werden. Es scheint uns dies doch eine Schädigung Einzelner, namentlich der norddeutschen Brenner, zu Gunsten der östlichen Kartoffelbauer." —

Daß heute Alles auf das Interesse der ostelbischen Junker zugeschnitten wird, sollte die Nationalliberalen eigentlich nicht verdrießen. Haben sie sich doch selbst freiwillig in die Knechtschaft der Agrarier begeben.

Ausland.

Ungarn. Magnatenhaus. Das Gesetz über die Rezeption der Juden ist in namentlicher Abstimmung mit 118 gegen 112 Stimmen abgelehnt worden.

Belgien. Der Ausstand greift in den Lütticher Kohlengruben um sich. Am Samstag Abend fand ein Zusammenstoß zwischen Streikenden und Gendarmerie statt. Von Seiten der Arbeiter wurden mehrere Revolverschüsse abgefeuert, jedoch ohne Verletzungen zu veranlassen. Die Aufregung wächst. In Charleroi kündigten die Arbeiter der Glashütten den allgemeinen Ausstand für den 1. April an wegen Herabsetzung des Lohnes. Die Arbeitgeber haben ein Schiedsgericht vorgeschlagen. Sollte dieser Ausstand sich verwirklichen, so würden mehrere Glashütten vollständig zu Grunde gehen. Die Gährung ist überhaupt unter den Arbeitern in Folge der Haltung der Regierung in der Frage des Gemeindewahlgesetzes eine sehr gewaltige.

Rußland. Statistik der Barbarei. Im Jahre 1894 wurden 11 530 Personen nach Sibirien geschafft, einschließlich derjenigen, welche ihren verbannten Angehörigen freiwillig folgten.

Japan. Als Li-Hung-Tschang, der chinesische Vizekönig, gestern von der Berathung mit den japanischen Bevollmächtigten nach seiner Wohnung zurückkehrte, schoß ein junger Japaner mit einem Pistol auf ihn und verwundete ihn im Gesicht. Man schreibt das Verbrechen irregeleitetem Patriotismus zu. Der Japaner wurde unter großer Erregung der Bevölkerung verhaftet.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 25. März.

[Benefiz Pook.] Noch einmal machen wir darauf aufmerksam, daß heute Abend Herr Pook, der geistvolle Interpret komischer Rollen, seinen Ehrenabend hat, für welchen er die große Gesangsposse „Unruhige Zeiten oder Lauschke's Erlebnisse" von Pohl gewählt hat. Es bedarf gewiß wohl nur dieser Erinnerung, um heute Abend zu Ehren des vortrefflichen Künstlers das „Haus" zu füllen.

[Der letzte Volks-Unterhaltungsabend] dieser Saison hat gestern Abend stattgefunden. Derselbe verlief bei außerordentlich starkem Besuch in alle Theilnehmer hochbefriedigender Weise. Wir berichten darüber noch ausführlicher.

[Die grausame Stiefmutter.] Frau Heep aus der Kirchfeldstraße, welche vor acht Tagen ihr 9jähriges Stiefsöhnchen todtgeschlagen hat, war bekanntlich nicht in Haft genommen worden, weil anfänglich Zweifel an ihrer Schuld obwalteten. Als dann die Obduktion der Leiche des Knaben die Schuld der Stiefmutter klarstellte, war das gefühlsrohe Weib in's Ausland entflohen. Herr Polizeikommissar Kollmann war vom Untersuchungsrichter mit der Aufgabe betraut worden, die Flüchtige zu ermitteln und sie in die Gewalt der deutschen Behörde zu bringen. Diese Aufgabe hat Herr Kommissar Kollmann jetzt schnell gelöst. In einem Hotel zu Brüssel hielt die Heep sich auf. Herr Kollmann veranlaßte dann die Brüsseler Polizeidirektion, die Heep knapp vor ihrer Weiterreise zu verhaften. Nun sind noch die im belgisch-deutschen Auslieferungsvertrag vorgesehenen formalen Bedingungen zu erledigen und dann wird die Mörderin hierher ausgeliefert. — Als Kuriosum verdient noch mitgetheilt zu werden, daß die Heep zwei schwarze Katzen auf die Flucht mitgenommen hatte, welche sie im Hotel zu Brüssel noch bei sich hatte.

[Ein blutiges Familien-Drama] hat sich diese Nacht in der Oberstraße ereignet. Der dort wohnende Arbeiter Winand Pesch und dessen 17 Jahre alter Sohn hatten gestern eine Bummeltour gemacht und kehrten betrunken spät Abends nach Hause zurück. Als die Gattin und Mutter den Beiden deshalb Vorwürfe machte, ergriff Pesch sen. ein Gewehr und schlug mit dem Kolben desselben seiner Frau derart auf den Kopf, daß sie gleich blutüberströmt zusammenbrach. Der Sohn nahm darauf seinem Vater das Gewehr ab und schlug damit auf seine schwerverletzte Mutter los. Nachbarn benachrichtigten die Polizei, welche die beiden rohen Menschen verhaftete. Die bedauernswerthe Frau wurde im Marienhospital untergebracht; von dort wurde uns heute Morgen mitgetheilt, daß das Leben der Frau trotz der schweren Mißhandlung nicht gefährdet sei.

[Von der Eisenbahn überfahren.] Diese Nacht wurde im Marienhospital ein Mann eingeliefert, der zwischen Eller und Düsseldorf vom Zug überfahren worden war und durch dieses Unglück einen Arm und ein Bein verloren hat.

[Einbruchsversuch.] In der vorletzten Nacht ist versucht worden, in einem Neubau an der Worringerstraße einzubrechen. Der in dem Bau installirte Wächter verjagte aber die Einbrecher, von denen sogar Einer nach dem Wächter geschossen haben soll.

[Der erste offizielle Frühlingssonntag] zeigte die Welt gerade nicht im freundlichsten Lichte. [illegible] und Sturm machten gestern durch viele Rechnungen [illegible] Strich. Die Freunde ausgedehnter Wanderungen mußten im Hause bleiben und die „Ausflugswirthe", die sich auf großen Besuch eingerichtet hatten, müssen nun sehen, wie sie mit den für gestern beschafften Verpflegungsvorräthen fertig werden.

Angesichts des ungeberdigen Wesens, daß der Frühling gestern zeigte, ist es recht amüsant zu lesen, wie ein fröhlicher Sonntagswanderer den Frühling bei seinem Erscheinen begrüßt. Das „Aktenstück" lautet:

An Seine Herrlichkeit den Frühling.
Großmächtigster Herr und Neuerer!

Unsere gelehrten Wetter- und Kalendermacher haben uns Ihren Einzug in das Land verkündigt. Mit unendlicher Freude haben wir diese frohe Botschaft vernommen und entbieten wir Eurer jungen Lenzesherrlichkeit unsere aufrichtigsten Glückwünsche und Grüße zu den Siegen, die Ihr und Euer trefflicher General-Feldmarschall, Exzellenz Sonne, über unseren Unterdrücker und Knechter, den Winter, davongetragen haben.

Aber noch ist die Macht des grimmen Usurpators nicht gänzlich gebrochen, noch hält er sein eisiges Szepter ausgestreckt über das weite Land und regiert in den Nacht- und Morgenstunden gestrenge und unerbittlich. Noch flattern hie und da Schneeflocken vom Himmel herab, glitzernder Reif hängt an den Aesten der Bäume und in dumpfem Schweigen liegen Fluren und Haine.

Aber gestützt auf langjährige Erfahrungen sind wir auch diesmal der Ueberzeugung, daß Sie einen wahren Umsturz in Allem herbeiführen werden. Wir wissen, daß jeder Tag neue Siege bringen wird. Thauen Sie mit Ihren milden Winden Eis und Schnee hinweg, sprengen Sie die schweren Ketten, mit denen das starre Regiment des Winters uns belastet. Möge Eure Herrlichkeit doch Derer gedenken, die bei einem Stümpchen Licht, ohne Feuer im Ofen und mit Hunger im Leibe mühsam an schönen Versen für Euch gearbeitet, die da ausklangen in dem Ruf: Es muß doch endlich Frühling werden. Wie Viele harren sehnsüchtig der Stunde, wo sie die schwere Winterhülle ablegen und zu jenem Manne tragen dürfen, der einige Nickel dafür zahlt; wie Viele warten, bis die milde Luft die schmerzende Influenza ihnen aus den Gliedern treibt.

Ziehen Sie darum endlich ein mit Vogelmusik und Käfergebrumm, mit Schneeglöckchengeläut und Blumenduft, geschmückt mit frischen, hellen Farben und jungem Grün. Erfüllen Sie all' die frohen Hoffnungen und Wünsche, mit denen Ihre Getreuen und liebenden Unterthanen Ihrer Ankunft entgegen harren.

Weit werden sich Thore und Thüren öffnen, und heller Jubel und der beglückende Ruf wird Sie empfangen: „Der Lenz, der Lenz ist kommen!"

[Kleine Notizen.] Der frühere Husarenoberst von Michaelis, der zuletzt als Generallieutenant Kommandant von Spandau war, hat den Abschied erhalten. — Hauptmann von Jakobi vom 39. Regiment ist als Adjutant zum General-Kommando des 5. Armeekorps versetzt worden. — Gestern wurde in einem Hause der Mühlenstraße ein fremder Mensch dabei überrascht, als er mittelst eines falschen Schlüssels versuchte, ein in der ersten Etage gelegenes Zimmer zu öffnen. Es gelang dem Menschen aber zu entkommen. — Verhaftet wurde hier der Fabrikarbeiter Bertram F. aus Wesel, der noch eine über ihn verhängte Gefängnißstrafe zu verbüßen hat. — Vergangene Nacht entstand auf der Ritterstraße eine Schlägerei, bei welcher ein Schiffer einen Messerstich in den Oberschenkel erhielt. Der Thäter ist bekannt. — Vergangene Nacht begegnete einem Schutzmann auf der Kaiserstraße ein Mann, der ein schweres Bündel trug. Der Beamte hielt den Menschen an und es stellte sich heraus, daß es der Maschinist einer in Golzheim gelegenen Fabrik war, der Messing- und Kupfertheile in der Fabrik gestohlen hatte.

Gerichts-Zeitung.

Hagen, 21. März. Der Landtags-Abgeordnete vom Heede, der bekanntlich im vorigen Jahre durch Selbstmord aus dem Leben schied, ist durch die jüngsten Verhandlungen vor der hiesigen Strafkammer auch entlarvt worden als ein Mann, der seine parlamentarische Stellung im Abgeordnetenhause und im Provinzialausschuß benutzte, um persönliche Vortheile sich zu verschaffen. Der Staatsanwalt sprach es in seinem Plaidoyer aus, daß vom Heede ein durch und durch schlechter Charakter sei, der sein Landtagsmandat zu eigennützigen Zwecken mißbraucht hätte. Der Vorsitzende des Aufsichtsraths der Volksbank erklärte als Zeuge, es habe sich herausgestellt, daß vom Heede von dem Bauunternehmer Söderop in Berlin 120 000 Mark erhalten hätte dafür, daß er diesem den Bau der Kreis Altenaer Schmalspurbahn verschafft hätte, und aus einem in der Verhandlung verlesenen Briefe vom Heede's ging hervor, daß Söderop ihm noch 60 000 Mark versprochen hätte, wenn er ihm den Bau eines anderen im Kreise Altena geplanten Kleinbahnprojekts verschaffte.

Vermischte Nachrichten.

Fabrikbrand.

Die Baumwollspinnerei der Firma Ludwig Schwartz in Bocholt i. W. ist gestern gänzlich abgebrannt. Der Schaden beträgt eine Million. Das Feuer war im Reinigungs- und Lagerraum gegen 11 Uhr ausgebrochen. Der Wind wehte erst günstig; aber von 1 Uhr ab stand die große Spinnerei in lichterlohen Flammen, so daß an ein Löschen nicht mehr zu denken war. Leider sind durch das Unglück 260 Arbeiter zunächst unbeschäftigt.

Ein Kind als Lebensretter.

Aus Stendal wird geschrieben: Ein ungefähr dreijähriger Knabe gerieth in den stark angeschwollenen Außengraben und wurde sofort von der Strömung weggerissen. Der etwa ein Jahr ältere Bruder sprang augenblicklich nach, kam aber dabei ebenfalls in Gefahr, da er sich gegen die Fluth nicht halten konnte. Beide Kinder würden in dem ziemlich tiefen Gewässer ertrunken sein, wenn nicht der dreizehnjährige Otto Schulz unverzüglich nachgesprungen wäre und beide Brüder, einen nach dem andern, rasch herausgefischt hätte.

Ueber Schiffs-Unfälle

unter besonderer Berücksichtigung des Unterganges der Elbe sprach dieser Tage der Stadtverordnete Gehr aus Bremerhaven. Er erblickte die Hauptursache der zahlreichen Unfälle in der durch die Konkurrenz geschaffenen schnellen Fahrt der Privatdampfer. Auch die Vergebung der Schiffsbauten nach dem Prinzipe der Mindestforderungen und der dadurch bedingten Akkordarbeit führe zu Katastrophen. Zu den häufigen Unglücksfällen trage die unvollständige Bemannung viel bei. Redner hält auch die gegenwärtig geübte Kontrolle für ungenügend. Zu lebhaften Klagen gäbe die schlechte Behandlung der Heizer und Kohlenzieher Veranlassung. Wäre die Behandlung besser, so würden die Leute mit größerer Freudigkeit und mehr Hingabe in ihrem Beruf thätig sein, wodurch natürlich die Betriebssicherheit erheblich gewinnen müßte. Die unbestreitbare Grobheit der Mannschaften führt Gehr darauf zurück, daß stets eine große Zahl unbrauchbarer Leute eingestellt würden gegen freie Fahrt, für die dann mitgearbeitet werden müsse. Das hierdurch gesparte Geld fließe aber in die Kasse der Gesellschaften. — Seine Ausführungen faßte der Redner schließlich in folgenden Forderungen zusammen: Schaffung einer neuen Seemannsordnung, Uebertragung des Revisoramtes an tüchtige Fachleute, Führung eines Tagebuches von jedem Manne der Besatzung und endlich die Verpflichtung der Gesellschaften, für die Entlassenen noch mehrere Wochen bezüglich etwaiger Erkrankungen zu haften.

Auf der Pariser Weltausstellung von 1889

bildete ein Monstre-Erdglobus im Maßstab von 1 Millionstel eine der Merkwürdigkeiten des Marsfeldes. Architekt Galeron geht nun mit dem Plan um, den Besucher auf analoge Weise durch einen Himmelsglobus in die Astronomie einzuführen. Galeron schlägt vor, eine eiserne kugelförmige Kuppel von 50 Meter im Durchmesser zu konstruiren, dieselbe im Innern nach den Himmelsgegenden zu orientiren und mit den bis zum freien Horizont von Paris sichtbaren Gestirnen zu schmücken. Diese letzteren sollen durch elektrische Glühlampen in einer zu den Fixsternen erster Größe proportionirten Lichtstärke dargestellt werden, während das Tageslicht gänzlich abgesperrt werden würde. In der Mitte dieses Himmelsgewölbes, das wie der uns umgebende Himmel unbeweglich ist, soll eine sechs Meter Durchmesser haltende Kugel die Erde vorstellen, die sich parallaktisch, das heißt mit ihrer Axe nach dem Himmelpol gerichtet, um letztere dreht. Sobald die Besucher von unten her in die Kugel eingetreten und auf einer Plattform sich aufgestellt haben, welche die Erdoberfläche vorstellt, werden sie durch ein automatisches Uhrwerk in einem Bogen von ungefähr 60 Grad bewegt, wie wir es auf unserem Planeten in Folge der täglichen Drehung von West nach Ost thun, nur mit dem Unterschiede, daß die Geschwindigkeit der Drehung im Interesse der Sache vergrößert würde. So erhielten also die Besucher den genauen Eindruck von der scheinbaren Bewegung des Himmelsgewölbes. Da der Horizont durch einen richtig orientirten Kreis dargestellt ist, so könnten sie sehen, wie die Sterne aufgehen, den Meridian passiren und untergehen, und wie die „Circumpolarsterne" auch beim Durchgang durch den untern Meridian nicht verschwinden. Kurz, der Anblick und die tägliche Bewegung des Himmelsgewölbes gelangten auf diese Weise so genau zur Darstellung, daß sie auch von dem mit den großen astronomischen Wahrheiten nicht gerade vertrauten Publikum leicht verstanden werden könnten. Natürlich würde auch der Mond versinnbildlicht: Von einem speziellen Uhrwerk bewegt, soll er seinen Lauf um die Erde beschreiben, sein Licht von einer auf dem Thierkreis sich bewegenden elektrisch erleuchteten Sonnenscheibe erhaltend.

Ueber einen Justizirrthum

wird aus Genua berichtet: In der Nacht vom 23. zum 24. März 1891 rief Herr Frontedду, Infanteriemajor a. D. und Bürgermeister der Stadt Dorgali auf Sardinien, um Hülfe; den herbeigeeilten Karabinieri erzählte Frontеddu, daß er das Opfer einer Räuberbande geworden sei, die ihn überfallen, alle Zimmer seiner Wohnung durchsucht und die ihm und seinem Dienstmädchen gehörenden Silbergeräthe und Schmuckgegenstände mitgenommen habe. Daß die Dienerin, die in einem anderen Stockwerke schlief, ermordet worden sei — wie von den Karabinieri sofort festgestellt wurde —, schien der Major gar nicht zu wissen. Die Behörde hielt die Angaben Frontеddu's für sehr unwahrscheinlich und nahm vielmehr an, daß der Bürgermeister spät aus dem Klub heimgekehrt und mit der Dienerin in Streit gerathen sei; im Streite habe er sie wahrscheinlich erschlagen und dann, um den Mordverdacht von sich zu wälzen, den räuberischen Ueberfall erdichtet. Er wurde angeklagt und schon einige Wochen später vom Schwurgericht in Nuoro zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Verwandten und Freunde des Verurtheilten, der seine Strafe in dem Zuchthause zu Alghero verbüßt, hielten jedoch nach wie vor die Verurtheilung für eine schreiende Ungerechtigkeit und für einen schweren Justizirrthum. Vor kurzer Zeit brachten sie in Erfahrung, daß ein Strolch einem Goldschmied in Cagliari sechs silberne Löffel verkauft habe. Es konnte leicht festgestellt werden, daß diese Löffel einen Theil des im Jahre 1891 geraubten Silbergeräths bildeten. Nun nahm sich die Polizei der Sache an, und es gelang ihr, bei einem anderen verdächtigen Individuum Goldgegenstände in Beschlag zu nehmen, die der ermordeten Dienerin des Herrn Frontеddu gehörten. Nach diesen wichtigen Entdeckungen hielt es die Staatsanwaltschaft für angezeigt, selbst die schleunige Wiederaufnahme des Prozesses Frontеddu zu beantragen, und man hofft, daß der arme Mann, der seit mehr als drei Jahren im Zuchthause sitzt, schon in Kurzem werde in Freiheit gesetzt werden können.

Zur Bismarckfeier.

Der antisemitisch-nationalliberale Bismarckrummel wird von der Volkszeitung wie folgt charakterisirt:

Hundert Schreiber tauchen ihre
Federn in die schwarze Tinte,
Schreiben mit der „Bismarck-Tinte"
Bismarck-Ehrenbürgerbriefe.

„Bismarckbräu" frisch von der Tonne
Kann der Bismarck-treue Zecher
Zu des Tages Feier schlürfen
Aus dem neuen „Bismarckbecher".

Mit dem „Bismarckbleistift" schreibt er
Seinen Gruß auf die aparte,
Farbenprächtig ausgeführte
Neue „Bismarck-Jubel-Karte".

Eines nur wagt zu bemerken
Der bedenkliche Berather:
Oft auf einen „Bismarckjubel"
Folgte schon ein — „Bismarckkater".

Und in diesem Falle wäre
Allen Enthusiastenseelen
Der so vortheilhaft bekannte
„Bismarck-Hering" zu empfehlen.

Kleine Mittheilungen.

Die zweite Bezirksversammlung des Kommunalbeamten-Verbandes für Rheinland und Westfalen für den Regierungsbezirk Düsseldorf findet am Sonntag den 7. April in Krefeld im Hotel zum „Wilden Mann" statt. Einladung mit Tagesordnung und Bericht über die erste Versammlung in Düsseldorf wird demnächst ergehen.

Bei der Station Priemerburg in Mecklenburg ist in Folge einer Dammunterspülung ein Zug entgleist; mehrere Beamte und Fahrgäste erlitten leichte Verletzungen.

In Luxemburg erschoß im Hotel Marna der preußische Sergeant Heimburger aus Diedenhofen seine Geliebte Gi[illegible] und dann sich mit einem Revolver. Auf dem Nachttische wurden verschiedene Briefe an Angehörige gefunden

Den Personen welche durch ihr Temperament oder in Folge ihrer sitzenden Beschæftigungsweise der gewœhnlichen Verstopfung unterworfen sind, *empfehlen wir den Gebrauch von* **Thee Chambard**. *Dieser Thee stellt die regelmæssige Thætigkeit der Verdauungsorgane wieder her und sichert dieselbe, ohne die geringste Stœrung in dem Organismus hervorzurufen und ohne irgend welche Aenderung in der Lebensweise oder in der Diæt zu bedingen.*

DIE SCHACHTEL 1 MARK. — ZU HABEN IN ALLEN APOTHEKEN.

Bestandtheile: Folia cassiae angustifoliae, 45; Mercurialis annuae, 15, Parietariae officinalis, Malvae sylvestris, Althaeae officinalis, Menthae piperitae, Melissae officinalis, Hyssopi officinalis, aa, 5, Flores anthyllidis vulnerariae, 6; Calendulae officinalis, 4.

7909r

C. Spengler,

Mechanische Arbeiter-Kleider-Fabrik.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen und soliden

Arbeiter-Kleider

zu effectiv. Fabrikpreisen.

Nur Detail-Verkauf:

Bilk, Bilkerallee 19,

Oberbilk,

254 Kölnerstrasse 254.

Geschäfte in Bilk, Oberbilk, M.-Gladbach, Bochum, Düren.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 25. März, Vorm. 9 Uhr.
Wind: S. Luftwärme: + 6 Grad. Barometer: 27—8.
Wasserstand des Rheines: 5,27. Stand gestern: 5,15.

Voraussichtliches Wetter am 26. März: Zuerst ziemlich heiteres, trockenes Frostwetter. Später Erwärmung und zunehmende Bewölkung.

Handels- u. Börsen-Nachrichten

Neuß, 23. März. [Fruchtpreise zu Neuß.]

	M.		M.
Alter Winterweizen, fl.	—,—	Neuer Hafer I 100 Ko.	11,—
bis Ia. engl. Aussaat	—,—	„ „ II „	10,50
Neuer Winterweizen, fl.	13,50	Buchweizen 1. Qual.	14,—
bis Ia. engl. Aussaat	12,90	bis 2. „	13,—
bis IIa. engl. Aussaat	12,10	Raps „	19,75
Alter Roggen 1. Qual.	—,—	Rövel (Rübsen) „	18,75
„ „ 2. Qual.	—,—	Kartoffeln „	6,—
Neuer Roggen pr. 100 Ko. 1. Qu.	10,80	Heu pr. 500 Ko.	26,—
„ 2. „	9,80	Roggenstroh „	14,—

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 46,—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . M. 47,50
Vereinigtes Oel pr. 100 Kilo 5 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . 78,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . —,—
Kleien pr. 50 Kilo . . . . 4,—

Vereins-Anzeiger.

Dinstag.

Allgemeiner Turnverein. Turnabend: 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Realschule, Klosterstraße.
Brieftaubenverein Heimathlieb. Abends halb 9 Uhr: Versammlung bei Herrn Joh. Hansen, Blücher- und Nordstraßen-Ecke.
Drauf los, Kegelklub. Abends 8 Uhr: Kegeln. Rest. L. Paas, Lindenstraße.
Düsseldorfer Turnverein. Turnabend 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Bleichstraße. Vereinslokal: Fritz Gielen, Jacobistraße.
Düsseldorfer Zither-Club. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Rittershaus, Schwanenmarkt.
English Club. Abends 9 Uhr, Phoenixhalle: Versammlung zum Studium der englischen Sprache. Gäste willkommen.
Frisch drauf, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Rest. Wilh. Schramm, Gerresheimerstraße 139.
Friedrichstädter Turnverein. 8—10 Uhr: Turnabend in der Turnhalle, Kirchfeldstraße.
Frohsinn, Kegelklub. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Peter Neunzig, Altstadt.
Gemüthliche Brüder, Rauchklub. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Restauration Menke, Kölnerstraße 84.
Germania, Turnverein. Abends von halb 9 bis halb 11 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Turnhalle Blücherstraße.
Grafenberger Turnverein. Abends 8 bis 10 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Rest. Oberdorf.
Halt droh, Kegelklub. Abends 9 Uhr: Kegeln in der Rest. Barthenheyer, Ratingerstraße 48.
Blitz, Brieftauben-Verein. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Wittwe Heidelmann, Louisenstr. 11.
Hinterkranz, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln bei L. Erberich, Kölnerstraße 26.
Kaffeepötche. Abends halb 9 Uhr: Vorstands-Sitzung. Vereinslokal: Wwe. Busch, Burgplatz.
Kaufmännischer Verein Union. Halb 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Kaisersaal, Kasernenstraße.
Loreley, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Peter Pütz, Flingerstraße.
Männergesangverein Liederkranz, Düsseldorf. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Aug. Huppertz, Hafenstr. 9.
Musik.-Theatr. Verein „Harmonie". Jeden Dinstag Probe beim Restaurateur Paß, Ost- und Bahnstraßen-Ecke.
Nördlicher Athleten-Klub. Abends 9 Uhr: Probe. Rest. Kloeters, Ratingerstraße.
Oberbilker Turnverein. Turnabend 8 bis 10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Höhenstraße.
Oberbilker Turnerschaft. Abends 8—10 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Städt. Turnhalle, Hildenerstraße. Vereinslokal: Rest. F. Figge, Kölnerstraße.
Reisetaube, Brieftauben-Gesellschaft. Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Scherpenbach, Königsallee.
Theatralisch-Musikalischer Verein Düsseldorf. Abends punkt 9 Uhr: Probe im Vereinslokal „Im Schiffchen", Hafenstr.
Verein Düsseldorfer Hausdiener. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Birnbach, Kasernenstr.
Wehrhahn, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Bröckers, Grafenbergerstr. 11.

Das
Lager in Glasglocken
für
Uhren, Kruzifixe, Madonnas 2c. befindet sich nicht mehr Karlsplatz 9 sondern 5014
8 Hohestrasse 8.
Wilh. Bringmann.

Fourage- und Futter-Artikel,
Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Kleie, sowie verschiedene Futter-Artikel stets zum billigsten Preise zu haben und werden franko Haus gebracht. 58 2

Jos. Kreuter,
Duisburgerstr. 15. Fernsprecher 69

Haus Annastr. Nr. 11
zu vermiethen oder mit kleiner Ablage zu verkaufen.
Näheres Kaiser Wilhelmstr. 41 im Laden. 8164

Coppel & Goldschmidt
beehren sich den Empfang sämmtlicher
Neuheiten für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison
anzuzeigen. **Hervorragende Auswahl** in 8163
Costumes, Mänteln, Seidenstoffen, Wollstoffen, Blousen, Morgenröcken, Unterröcken, Kinder-Kleidern, Kinder-Mänteln etc.
Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.

Bildungsverein.
(Zweigverein des Central-Gewerbevereins.)
Mittwoch den 27. März, Abends 8½ Uhr,
im Vereinslokal (Zum Churfürst), Flingerstraße 36:
Recitations-Abend
von Herrn
Otto Schütze.
Die Vereinsbibliothek ist vor Beginn des Vortrages von 8 Uhr an geöffnet zur Ausgabe von nur vorher bestellten Büchern, sowie zur Rückgabe der Bücher.
Zutritt frei für Jedermann.

Ankerstraße 128 und Parkstr. 66
schöne Zimmer und Werkstätte zu vermiethen. 8169
Näheres Parkstraße 66.

Schluss des Ausverkaufs mit 10 Prozent Rabatt
Samstag den 13. April 1895.
Düsseldorf, G. Hettlage, Klosterstr. 47.
Herren- und Knaben-Garderoben. 8219

Heydenreich & Becker,
Inh.: R. Heydenreich,
Kohlen Koks Brikets
Beste Qualität. — Coulanteste Bedienung. 7817
Fernsprech-Anschluss 798. Fernsprech-Anschluss 798.
Comptoir u. Lager: **Thalstrasse 13.** Hauptlager: **Bahnhof Bilk.**

Die im Stadt- und Landkreise Düsseldorf wohnenden Reservisten und Wehrleute der Infanterie bis einschließlich Jahresklasse 1889 werden bei der 1. Kontrollstelle (Bezirks-Feldwebel Köhler), die im Stadt- und Landkreise Düsseldorf wohnenden Reservisten und Wehrleute der Spezial-Waffen bis einschl. Jahresklasse 1889 werden bei der 2. Kontrollstelle (Bezirks-Feldwebel Anders), die im Stadt- und Landkreise wohnenden Ersatz-Reservisten bei der 3. Kontrollstelle (Bezirks-Feldwebel Sartorius), die im Stadt- und Landkreise Düsseldorf wohnenden Reservisten der Infanterie der Jahresklasse 1890 und jüngere bei der 4. Kontrollstelle (Bezirks-Feldwebel Breit) kontrolirt.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen
für die Mannschaften des **Stadtkreises Düsseldorf** aller Kategorien.

Die Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen der Provinzial-Infanterie finden auf dem großen Exerzierplatze an der Königsallee hierselbst statt, wozu sich pünktlich einzufinden haben:

1. Am Montag den 1. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1882,
b) Vormittags 10 Uhr, diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1883, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1883 bis 31. März 1884 eingetreten sind,
c) Mittags 12 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1884.

2. Am Dinstag den 2. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1885,
b) Vormittags 10 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1886,
c) Mittags 12 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1887, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis J anfangen.

3. Am Mittwoch den 3. April 1895:
a) Vormittags 9 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1887, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben K bis Z anfangen,
b) Vormittags 10 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1888,
c) Vormittags 11½ Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1889.

4. Am Donnerstag den 4. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1890,
b) Vormittags 9½ Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1891,
c) Vormittags 11 Uhr, die Mannschaften der Jahresklassen 1892—1894.

Die Kontroll-Versammlungen der Garde aller Waffen, der Jäger, der Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Eisenbahntruppen, des Trains, der Krankenträger, Lazarethgehülfen, Krankenwärter, Unterärzte, Unterapotheker, Roßärzte, Fahnenschmiede, Zahlmeister-Aspiranten, Büchsenmachergehülfen, Oekonomie-Handwerker, Marine und Arbeitssoldaten, finden auf dem großen Exerzierplatze an der Königsallee hierselbst statt, wozu sich pünktlich einzufinden haben:

1. Am Freitag den 5. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1882,
b) Vormittags 10 Uhr, diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1883, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1883 bis 31. März 1884 eingetreten sind,
c) Mittags 12 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1884.

2. Am Samstag den 6. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1885,
b) Vormittags 10 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1886,
c) Mittags 12 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1887.

3. Am Montag den 8. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1888,
b) Vormittags 9½ Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1889,
c) Vormittags 11 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1890.

4. Am Dinstag den 9. April 1895.
a) Vormittags 8 Uhr, die Mannschaften der Jahresklasse 1891,
b) Vormittags 9½ Uhr, die Mannschaften der Jahresklassen 1892—1894.

Die Mannschaften der Jahresklasse 1883, welche vom 1. April bis 30. September 1882 eingetreten sind, erscheinen zu den Herbst-Kontroll-Versammlungen.

Die Kontroll-Versammlungen der Ersatz-Reservisten sämmtlicher Waffen finden auf obengenanntem Platze statt und haben sich einzufinden:

1. Am Dinstag den 9. April 1895:
Vormittags 11 Uhr, die Ersatz-Reservisten der Jahresklasse 1882—1885.

2. Am Mittwoch den 10. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr, die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1886 bis 1887,
b) Vormittags 10½ Uhr, die Ersatz-Reservisten der Jahresklasse 1888,
c) Mittags 12 Uhr, die Ersatz-Reservisten der Jahresklasse 1889.

3. Am Samstag den 13. April 1895:
a) Vormittags 8 Uhr, die Ersatz-Reservisten der Jahresklasse 1890,
b) Vormittags 10 Uhr, die Ersatz-Reservisten der Jahresklasse 1891,
c) Mittags 12 Uhr, die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1892—1894.

Die Jahresklasse steht auf dem Umschlage des Ersatz-Reserve-Passes vermerkt.

Sämmtliche Militärpapiere, auch Führungs-Atteste, sind mit zur Stelle zu bringen.

Diejenigen Mannschaften, welche älteren Jahresklassen angehören, und noch nicht zur Landwehr 2. Aufgebots bezw. zum Landsturm übergeführt sind, haben einem beliebigen Appell beizuwohnen.

Düsseldorf, den 1. März 1895.

Königliches Bezirks-Kommando.

Chancenreichste Privatlotterie der Gegenwart!
Haupt-Schlußziehung der Geldlotterie Trier v. 8.–10. April.
Original-Kaufloose 2. Klasse: ½ M. 35,20, ¼ M. 17,60, ⅛ M. 8,80, 1/16 M. 4,40.
Hauptgew. ev. **500,000 M., eine halbe Million M.,** ferner 300,000, 200,000, 100,000, 50,000, 25,000, 15,000, 2 mal 10,000, 3 mal 5000, 5 mal 3000 Mk.
Stettiner, Frankfurter u. Königsberger Pferdeloose à 1 M., 11 Loose 10 M.
Loose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft 7983
Tel. 498, Düsseldorf, Königsallee 26, Franke & Cie., Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Couverts mit Firmadruck
in allen Grössen und Formaten, nur beste Qualitäten, liefert schnell und billig die Buchdruckerei der Bürger-Zeitung, Klosterstr. 29.

Sprach- u. Reiseführer.
Praktisch und leicht fasslich.
Parlez-vous français? (Franz.) 14. Aufl. Geh. 1 M. 80 Pf., geb. 2 M. 40 Pf.
Do you speak English? (Engl.) 13. Aufl. Geh. 1 M. 20 Pf., geb. 1. M. 80 Pf.
Parlate italiano? (Ital.) 6. Aufl. Geh. 1 M. 20 Pf., cart. 1 M. 50 Pf.
Habla V. castellano? (Span.) 4. Aufl. Geh. 1 M. 20 Pf., cart. 1 M. 50 Pf.
Fala Vmce. portuguez? (Portug.) 2. Aufl. Geh. 2 M. 50 Pf.
Spreekt Gij Hollandsch? (Holl.) 3. Aufl. Geh. 1 M. 50 Pf.
Taler De Dansk? (Dän.) 2. Aufl. Geh. 1 M. 50 Pf.
Taler Ni Svenska? (Schwed.) 2. Aufl. Geh. 1 M. 50 Pf.
Mluvite česky? (Böhm.) Geh. 1 M. 50 Pfg.
Tud ön magyarul? (Ung.) 2. Aufl. Geh. 1 M. 50 Pf.
Mówisz Pan po polsku? (Poln.) Mit Aussprache. 2. Aufl. Geh. 2 M.
Sprechen Sie Russisch? Mit Aussprache. 3. Aufl. Geh. 2 M. 50 Pf.
Sprechen Sie Rumänisch? Geh. 2 M.
Sprechen Sie Serbisch? Geh. 2 M.
Sprechen Sie Türkisch? 2. Aufl. Geh. 2 M. 50 Pf.
Sprechen Sie Neugriechisch? 3. Aufl. Geh. 2 M. 50 Pf.
Sprechen Sie Arabisch? Geh. 2 M. 50 Pf.
Sprechen Sie Persisch? Geh. 3 M.
Sprechen Sie Japanisch? Geh. 4 M.
Sprechen Sie Chinesisch? Geh. 5 M.
Sprechen Sie Suahili? Geh. 3 M. 7771
Koch's Deutschland-Führer. Cart. 1 M. 20 Pf.
Koch's Europa-Führer. Cart. 1 M. 20 Pf.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Färberei, chem. Reinigungs- und Reparatur-Anstalt
von
W. Luhrenberg,
8 nur 8 Hunsrückenstr.
Verschossene Kleider in allen Farben werden unzertrennt gefärbt.
Die schmutzigsten Herren- und Damen-Kleider werden durch chemische Reinigung u. Reparatur wie neu wieder hergestellt.
Garantie für beste Ausführung bei billigster Berechnung.
Pünktl. Besorgung u. Bestellung per Post; Abholen und Ueberbringen kostenlos. 7788
Bitte genau auf meine Firma zu achten.
Unterhalte sonst keine Annahmestelle.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direktion: Eugen Staegemann.
Montag den 25. März 1895.
Benefiz für Herrn Fritz Pook.
Unruhige Zeiten oder Lauschke's Erlebnisse.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen und 7 Bildern von E. Pohl.
Regie: Franz de Paula. Dirigent: Richard Fried.
Ballet von Dora Hochhausen.
Anfang 7½ Uhr. Opern-Preise. Ende 10 Uhr.

Dinstag den 26. März 1895.
Novität. Novität.
Der Obersteiger.
Operette in 3 Aufzügen von Carl Zeller.
Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Richard Fried.
Anfang 7½ Uhr. Opern-Preise. Ende gegen 10 Uhr.

Deutscher
Rothwein.
Ein vorzüglicher **Sanitätswein** für Kranke u. Rekonvaleszenten, analysirt und begutachtet von dem vereid. Stadt- und Gerichtschemiker Herrn Dr. Loock, Vorsteher des hiesigen Städt. Untersuchungs-Amtes, empfiehlt zu **90 Pfg.** pro Flasche ohne Glas

S. Roesch,
Weingroßhandlung, Klosterstraße 22.
Telephon-Anschluß Nr. 830.

Warnung! Da ganz minderwerthige Produkte mit täuschend nachgemachten Etiketten und Kapseln meiner Flaschen fälschlich als mein Med.-Rothwein verkauft worden sind, mache ergebenst darauf aufmerksam, jede Flasche, welche nicht das Etiquette und die Kapsel mit **meiner vollen** Firma trägt und welcher nicht der diesbezügl. Analysenbefund beigefügt ist, als nicht von mir zurückzuweisen. 6791

Zu Originalpreisen **allein echt** zu haben bei den Herren:
W. Blankenberg, Marienstr. 21.
Otto Bröskelschen, Nordstr. 83 u. Humboldt- u. Rethelstr.-Ecke.
Gust. Demmer, Neuherstr. 49.
Wwe. Ed. Demmer, Schützenstr. 42.
Gust. Dönneweg, Oststr. 109.
Wilh. Engstfeld, Kaiser Wilhelmstraße 20.
Wilh. Fix, Oststr. 49.
Rob. Gaukus, Gerresheimerstr. 157.
Louis Hahn, Thalstr. 25.
Peter Heuschen, Herzogstr. 76, Corneliusstr. u. Friedrichstr. 83.
Anton Hilgers, Schadowstr. 88.
Theodor Hilgers, Wehrhahn 15.
Carl Hoffmann, Thurmstr. 5.
August Wusche, Sternstr. 20.
Carl Rebe, Oststr. 154.
Oberbilker Consum-Anstalt, Eller- und Josefstraßen-Ecke, Filiale Bilkerallee 190.
Wilh. Nyhen, Karlstr. 78.
Philipp Platz, Oberstr. 19.
H. Ritz, Zimmerstr.
Jean Sander, Ratinger- und Liefergassen-Ecke 2.
Ernst Vogel, Friedrichstr. 69.
Friedr. Carl Weber, Marktpl. 5a.
Jean Wilken, Parkstr. 47.
Maria Winzen, Fürstenwall 78.
In Rath bei Math. Tölkes.
In Kaiserswerth bei Chr. Graf, Kaiserswerther Consum-Anstalt.
In Benrath bei Heinr. Hungeburth, Löwen-Droguerie.
In Ratingen bei W. Kempen, Consum-Anstalt.
In Gerresheim bei E. Benninghoven.
In Erkrath bei Joh. Cürten.
In Mettmann: W. Niepenberg.
In Hilden bei Geschw. Prang.

Erststellige Hypotheken-Darlehen
in jeder Höhe bis zu ⅔ des Werthes 5—15 Jahre fest, zu 3¾–3⅞% auszuleihen.
Bei Neubauten
erfolgt Darlehns-Bewilligung auf Grund des Bauplanes mit Taxe. 8133
Ratenzahlung günstig.
Süßmann,
General-Vertreter erster Geld-Institute,
40 Klosterstraße 40.
Telephon 837.

Gänzlicher Ausverkauf
von
feinen Möbeln, Polstermöbeln, Spiegeln und Teppichen 8063
unter Kostenpreis
Kaiser Wilhelmstr. 43.

Für Bäckerei
besonders geeignetes
Haus
Duisburgerstraße, gleich an der Mozartstraße, mit Anbau und Garten, sehr preiswerth unter leichten Zahlungsbedingungen zu kaufen.
Offerten werden unter **H M 8134** an die Exp. d. Zeitung erbeten.

Probehandtuch franko! Gebrauchsversuch erlaubt. Hochfeinste reinleinene Gebildhandtücher 50/125 cm groß (Handwaare) p. Dtzd. 9,50 M.
Handtuchweberei Schönwalde, Kreis Goran. 81371

Wie neu wird jeder
alte, schmutzige Hut aufgemacht.
Eheman
also neu kauft, repariren lassen.

a) Filzhüte.
Waschen, färben, auf jede Form u. jede Weite umbügeln, mit neuem Band und Leder . . . . . M. 1,80
Aufbügeln (auf Wunsch Hochglanz) . . . . . „ 0,50
Neu einfassen . . . . . „ 0,50
Kopfband nach Breite M. 0,30—0,60
Neues Leder oder Futter . M. 0,50
Meine schwarze Farbe ist ächt tiefschwarz und färbt nicht ab.

b) Seidenhüte (Cylinder).
Modernisiren . . . . . M. 2,50
Mit vollständ. neuem Rand „ 3,00
Neues Leder oder Futter „ 0,40
Aufbügeln . . . . . „ 0,40

c) Strohhüte.
Waschen und Bügeln . . M. 0,60
Für alt garniren extra . „ 0,20
Neue Garnitur wie oben

d) Velour- (Plüsch) Hüte.
Waschen, färben, neue Garnitur mit Seidenfutter . M. 3,00

e) Neue Filz- und Seidenhüte nach Maaß in jeder Preislage.
Nur gegen Cassa. 6352
Bestellungen per Post sofort.
Abholen und Bringen gratis.
J. Rosenthal,
Hutmachermeister,
Kronenstr. 44, 1. Etage.

Dr. med. Lehrich, Köln,
Kaiser-Wilhelm-Ring 42,
ist zu sprechen in **Düsseldorf,** Bismarckstrasse 108, I (gleich am Hauptbahnhof),
jeden Dinstag, Donnerstag, Sonnabend
Nachmittags von 2½—6 Uhr. 7719
Behandlung speziell äußerer Krankheiten, besonders: **Lupus** (fressende Flechte), **Beinschäden** (Krampfadergeschwüre usw.

Günstige Gelegenheit für Brautleute!!
Die noch von der Uebernahme herrührenden
Möbel und Polster-Waaren,
darunter vollständige Schlaf-, Wohn- und Salon-Einrichtungen, werden äußerst billig unter Garantie verkauft. 8052
Wilh. Christens Nachf., Breitestr. 11.

Sarg-Magazin
von
Jean Schickling, Thalstraße 50. 7185